ROM-Spiegel

Aussprüche und Bekenntnisse bedeutender Katholiken über Fragen der Religion, der Politik und des Glaubens

Von

Helmut Lentsch

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern (Hessen)

Der Inhalt dieser Schrift geht nicht nur Katholiken an, sondern jeden Deutschen, der über das wahre Wesen **Roms** unterrichtet sein will.

Es handelt sich um eine Zusammenstellung von Äußerungen und Bekenntnissen namhafter und bedeutender Katholiken, die zum großen Teil erzkatholischem Schrifttum entnommen sind.

Um von vornherein etwaigen „Widerlegungsversuchen" gewisser katholischer Kreise entgegenzutreten, sei gleich erklärt, daß keine Zitate „aus dem Zusammenhang gerissen" worden sind, um damit zu mißdeuten. Ich habe mich selbst jeglicher Äußerungen zu den einzelnen Glaubensgebieten enthalten. Die Katholiken sollen gerade aus berufenem Munde hören, welche Forderungen ihre Kirche an sie stellt. Und dabei werden hoffentlich recht viele deutsche Volksgenossen, deren Seele noch nicht ganz erstickt und verschüttet ist, erkennen, daß sich **Rom** und Deutschtum, jeden der beiden Werte als Ganzes genommen, gegenseitig ausschließen.

So möge also diese Schrift mit dazu beitragen, den Katholiken Grundsätzliches ihrer Lehre nahezubringen (aus diesem Grunde und des Zusammenhanges wegen habe ich auch verschiedentlich die „Heilige Schrift" zitiert), damit sie erst einmal über ihre ihnen anerzogene Religion nachsinnen, bevor sie Andersgläubige unduldsam als „Ketzer" und „Gottlose" verurteilen.

Der Verfasser.

ROM - Politisch

Der päpstliche Nuntius Aleander schleuderte Luther auf dem Reichstag zu Worms die Worte entgegen:
Wenn ihr Deutschen das römische Joch abschütteln wollt, so werden wir dafür sorgen, daß ihr euch untereinander totschlagt.

Papst Pius X. schrieb im Erlaß vom 11. Juni 1911 („Kanisiusstimmen" Nr. 3/1932):
„Die vornehmste Pflicht der Gegenwart ist es, die kriegerischen Bestrebungen und **allen nationalen Wehrgeist zu bekämpfen**" [1]).

Michael Pfliegler, Der deutsche Katholik (Mit kirchl. Druckerl. vom 24. April 1933):
Das ist es ja, was wir brauchen, es muß uns der Star der Einbildung gestochen werden, der personalen, der nationalen, der kulturstolzen, der sogenannten wissenschaftlichen ... Katholisch heißt allgemein, für alle Völker bestimmt, von allen Nationen getragen und geprägt. ... katholisch sein, heißt vom ältesten Geistesadel Europas sein.

Joh. Petr. Gury, Comp. theol. mor., 1868, S. 43:
Sind die Geistlichen den Staatsgesetzen Gehorsam schuldig? Antwort: Sicher brauchen sie solchen Gesetzen nicht zu gehorchen, welche der noch bestehenden kirchlichen Immunität und ihrem Stande oder den Kirchengesetzen entgegengesetzt sind.

Matteo Liberatore, La chiesa e lo Stato, Neapel 1871, S. 18:
Also müssen dem christlichen Priestertum und zumeist dem römischen Papste die weltlichen Herrscher des Volkes untergeordnet sein. Seite 34 f. .... **Jeder Getaufte ist dem Papste mehr untertan, als irgendwelchem irdischen Herrscher.**

Papst Pius IX. an Kaiser Wilhelm I., 1873:
„.... ich spreche mit Freimut, ... denn jeder, welcher die Taufe empfangen hat, gehört in irgendeiner Art und in irgendeiner Weise, welche jetzt zu erörtern kein Anlaß ist, gehört, sage ich, dem Papste an."

Matteo Liberatore, La chiesa e lo Stato, Neapel 1871, S. 356:
Der weltliche Fürst hört auch als Fürst nicht auf, Untertan des Papstes zu sein.

---

1) Durch den Fettdruck hebe ich mir besonders wesentlich Erscheinendes hervor.
Der Verfasser.

Fr. Xaver Wernz, Jus decret., Rom 1898, I, 15 f.:
Der Staat ist der Jurisdiktionsgewalt der Kirche unterworfen, Kraft welcher die Zivilgewalt der kirchlichen wahrhaft untertan und zum Gehorsam verpflichtet ist. Diese Unterordnung ist indirekt aber nicht bloß negativ.

De Luca, Institut. juris eccles. publici, Rom 1901, I, 143 f., 145 f., 261 f.:
Der Staat hat die Pflicht, den Ketzer auf Befehl und Auftrag der Kirche mit dem Tode zu bestrafen. Er kann den von der Kirche ihm überlieferten Ketzer von dieser Strafe nicht befreien. Der Todesstrafe verfallen nicht nur diejenigen, die als Erwachsene vom Glauben abgefallen sind, sondern alle diejenigen, die der mit der Muttermilch eingesogenen Ketzerei hartnäckig anhangen.

Papst Gregor IX. schreibt am 11. Oktober 1231 an „Konrad von Marburg“:
.... Du aber kämpfest mit all Deiner Kraft gegen diese Schlechtigkeit so erfolgreich, daß nicht nur zahlreiche Ketzer, sondern auch Häresiarchen, deren jeder in Deutschland zur Ausrottung des katholischen Glaubens seinen abgegrenzten Bezirk hat, durch Dich vom Acker des Herrn sind ausgerottet worden. Damit Du aber diese Füchslein .... um so schrankenloser bekämpfen könntest, so wollen wir, ... daß Du Dir zur Ausrottung der verderblichen Ketzer um taugliche Mithelfer, sei es woher immer, umsehest, so oft es notwendig ist, den weltlichen Arm zu Hilfe rufest ....

E. Windthorst, Reichstagsabgeordneter, in seiner Reichstagsrede, 1872:
Indem ich nun zu meiner Aufgabe übergehe, erhebe ich gegen den Jesuitenorden die fünffache Anklage, daß er staatsgefährlich, reichsgefährlich, kulturgefährlich ist, daß er den konfessionellen Frieden zerstört und daß er die Sittlichkeit und Bildung des Volkes gefährdet.

Ordensgeneral Goswin Nickel im Rundschreiben an den Orden vom 16. November 1656:
Vergessen wir, aus welcher Provinz, aus welchem Vaterlande, aus welchem Elternhause wir stammen .... vergessen wir, ich wiederhole, unseres irdischen Vaterhauses, unseres sterblichen Vaters ... **Ich werde zeigen, daß der schon häufig verurteilte Nationalgeist eine Pest und der Tod der Liebe ist.** (Corpus Instit. Societ. Jesu, Antwerpen 1702, 2, 868 ff.)

Papst Clemens XIV. löst den Jesuitenorden auf mit Breve vom 21. Juli 1773:
... da wir zudem erkannt haben, daß es kaum oder gar nicht möglich ist, solange besagte Gesellschaft besteht, der Kirche einen wahren und dauerhaften Frieden wieder zu geben — heben wir nach reiflicher Überlegung, aus gewisser Kenntnis und aus der Fülle der apostolischen Macht, die erwähnte Gesellschaft auf. ... Und daher erklären wir, daß alle und jede Gewalt des Generals, der Provinzialen ... sowohl im Geistlichen als im Zeitlichen aufgehoben und auf immer vernichtet bleiben soll. ...

Papst Clemens XIV:
Nun habe ich mein Todesurteil unterschrieben.

Der Nachfolger von Papst Clemens XIV., der Papst Pius VI., sagte:
Ich kenne das Ende meines Vorgängers ganz genau und ziehe vor, nicht dasselbe zu riskieren.

Der Jesuit Juan Mariana:
Neulich ist in Frankreich ein edles Denkmal aufgerichtet worden. . . . Heinrich III., König von Frankreich, liegt da, von der Hand eines Mönchs getötet, das Zaubermittel des Messers ist ihm in die Eingeweide gestoßen worden. Ein häßliches, aber denkwürdiges Schauspiel, **das die Fürsten lehren soll, daß gottlose Wagnisse nicht ungestraft bleiben.**

Prälat Freiherr von Wessenberg (über den Jesuitenorden):
Dieser Orden trachtet nach der Natur seiner Einrichtung und dem Geiste seiner Lehren nach einem Universaldespotismus über alle Geister, über alle Organe des **staatlichen,** kirchlichen Lebens, so daß nur ein Stockblinder es verkennen kann, daß **dieser Orden die mächtigste, gefährlichste, geheime Gesellschaft ist,** um in Kirche **und Staat** die eigentliche Herrschaft an sich zu reißen.

Theodor Haecker, S. J. (Innsbrucker Zeitschr. „Brenner", 13. Folge, Herbst 1932):
Uns ist **Preußen** ein verdächtiger Teil des echten Deutschlands und wie eine Strafe und Schuld, die wir mitsühnen müssen. **Diese gefräßige Kolonie** verzehrt uns . . . das häretische Königreich Preußen . . . Unser Glaube an Preußen ist identisch mit unserm Glauben an den Untergang des „Reiches", nämlich des deutschen.

Kardinal-Erzbischof Ernst Albrecht Graf von Harrach an Papst Urban VIII.:
„Außerdem suchen sie" (die Jesuiten) „einzig ihre weltliche Macht zu vergrößern" — „. . . daß,hielten sie nicht durch Furcht, Ehrerbietung, Unterwürfigkeit und, fast könnte man sagen Treubruch selbst alle Mächtigsten an sich gefesselt, Himmel und Katholizismus sofort total zusammenbrechen würden."

Bonifaz VIII. in der Bulle „Unam Sanctam", 1302:
. . . und so erklären Wir, sagen Wir, entscheiden und verkünden Wir: **Dem römischen Pontifex unterworfen zu sein, ist für jede Menschenkreatur zum Heile notwendig.**

Pius X. im Einheitskatechismus, Abschn. III, 129:
Der Protestantismus ist die Summe aller Irrlehren, die vor ihm waren, nach ihm gewesen sind und noch entstehen werden, um die Seelen zu verderben.

Prälat Kaas, Berliner Zentrumstag am 27. Oktober 1924:
Der Nationalismus ist die Ketzerei des 20. Jahrhunderts.

Dr. Moenius (Liter. Beilage des Bayer. Kuriers vom 29. Oktober 1928):
Katholizismus bricht jedem Nationalismus das Rückgrat . . . . Seit der Reformation, die nur zum Teil gelang, sitzt dem protestantischen Nationalleib der katholische Volksteil wie ein Pfahl im Fleische. Er ist — zum Verdruß der Nationalisten — ultramontan und **verhindert die Bildung eines Nationalstaates.**

Dr. Moenius in der „Allgemeinen Rundschau“, 1932:
Löcke nur gegen den Stachel, Rom bleibt germanisches Schicksal: Tiefer, als du es ahnst, steckt dir der Pfahl im Fleisch!

Paderborner Bonifaziusbroschüre, 1895:
Wir sind **zuerst** Christen, **zuerst** Katholiken und erkennen in dem **modernen Patriotismus ein Stück Barbarei,** ein Vergehen an der Menschheit, eine Sünde gegen die Nächstenliebe, einen Abfall vom Christentum .... **den modernen Patriotismus überlassen wir** also unserm alten Vetter, **dem deutschen Michel,** und den mag man uns mit seinem Nationalitätsschwindel vom Leibe halten.

Jesuit Lehmkuhl erklärte (Stimmen aus Maria-Laach, 1876, S. 195):
Der Staat ist verpflichtet, katholisch zu sein.

„Civilta cattolica“ **(offizielles Zentralorgan des Jesuitenordens,** am 1. Juli 1871):
Der Papst ist nach göttlichem Rechte der höchste Ordner und Leiter der christlichen Staaten. **Er hat das Recht, die christlichen Fürsten, die ihre Gewalt mißbrauchen, zur Rechenschaft zu ziehen, zu strafen, eventuell abzusetzen.**

Pius XI. (gegen das moderne Ketzertum lt. „Germania“ vom 18. März 1931):
Was in der Tat sind die Konfessionen, die sich als akatholisch und **protestantisch** bezeichnen, wenn nicht ein **überlebtes Ketzertum,** das noch in unseren heutigen Tagen vorhanden ist.

Der „Osservatore Romano“ (amtliches Organ des Vatikans) am 24. Mai 1919:
Die Wirksamkeit des Heiligen Stuhles während des Krieges betätigte sich beständig zugunsten der Ententemächte....

Telegramm des bayerischen Gesandten am Vatikan, von Ritter, an die Münchener Regierung am 14. Juli 1914 (Bayer. Dokum. zum Kriegsausbruch):
Papst billigt scharfes Vorgehen Österreichs gegen Serbien und schätzt im Kriegsfalle mit Rußland russische und französische Armee nicht hoch ein.

Telegramm des Papstes Pius X. an Österreich, 1914:
„Das Ansehen Seiner Apostolischen Majestät könne leiden, wenn der österreichische Kaiser nicht Genugtuung für den Mord an dem österreichischen Thronfolger fordere....“

Civilta cattolica vom 4. April 1919:
Die traditionellen Sympathien und die realen Interessen des Katholizismus machten es dem Papst unmöglich, sich auf die Seite der Mittelmächte zu stellen ... Keinesfalls konnte der Papst einen Sieg der Mittelmächte wünschen ... **Nicht ohne Schrecken konnte der Papst an die Perspektive eines endgültigen Sieges Deutschlands denken.**

Papst Benedikt XV. an Kardinal Amette, Paris (Acta Apostolicae Sedis Nr. 12, 1919):
Von Frankreich aus möge sich Gottes Gnade über die ganze Welt er-

gießen; **was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen,** möge die göttliche Liebe veredeln und vollenden.

Der rheinische Zentrumsabgeordnete Nacken:
Wir vom Zentrum haben die Revolution gemacht.

Der Führer des preußischen Zentrums, Heß, erklärte:
Der Nationalsozialismus ist der Feind.

Reichskanzler Marx (Zentrum) im Herbst 1923:
Der Sieg der Völkischen Bewegung wäre schlimmer als ein verlorener Krieg.

Papst Pius IX. sagte 1874 zu einer internationalen Pilgerversammlung:
Bismarck ist die Schlange im Paradiese der Menschheit dieses Reiches, das wie der Turm zu Babel Gott zum Trotz errichtet wurde, und zur Verherrlichung Gottes vergehen wird.

„Rheinisches Volksblatt" schrieb am 15. März 1919:
Ob die rheinische Republik, die unbedingt kommen wird. . . . An dem rheinischen Freistaat ist der Verband der Siegermächte (vor allem Frankreich) in gleicher Weise interessiert, wie das Deutsche Reich.

Prälat Dr. Kaas zum Delegierten Oberst Cochet in Trier:
„Wann werfen Sie endlich das preußische Gesindel hinaus?"

Die österreichische katholische Zeitschrift „Das Neue Reich", 30. Oktober 1921:
„. . . wir Süddeutschen haben jedenfalls kein Interesse daran, uns auf das eng nationalistische Deutschland festzulegen."

Deutschösterreichisches Bonifatiusblatt, Österreich:
Der dümmste Stolz ist der Nationalstolz, da er nichts weiter als **ein tierisches Rassebewußtsein** darstellt, . . .

Salzburger Pfarrblatt:
Wir sind entweder päpstlich, römisch, ultramontan oder wir sind nicht. Die liberale Unterscheidung zwischen Katholiken und Ultramontanen, d. h. päpstlichen, ist widersinnig, **die Katholiken, die nicht ultramontan sind, sind Verräter.**

Papst Pius XI. im Jahre 1926:
Ich und einige Kardinäle sind Judenfreunde und unterstützen die Gesellschaft der Freunde Israels im Kampfe gegen den Antisemitismus. Es ist gegen das katholische Prinzip, die Juden zu verfolgen. Die Juden sind ein göttliches Volk und von hoher Intelligenz.

Papst Pius XI. entbietet dem katholischen Klerus von Polen „Segen":
Polen hat trotz aller Unterdrückung durch die feindlichen Mächte des Unglaubens treu und unerschütterlich zur heiligen katholischen Kirche gehalten. Mit Dankbarkeit und Rührung erinnert sich heute der Heilige Stuhl der großen unschätzbaren Verdienste des polnischen Volkes **in dem heiligen Kampf gegen die feindlichen Mächte des Heidentums und Protestantismus.**

Der bayerische Zentrumsführer Orterer auf dem Katholikentag in Köln, 1903:
Wir sind alle Jesuiten, und ich bin ein Erzjesuit.

„Germania" vom 13. Januar 1933:

„. . . **daß es für den Katholiken nur ein Reich gibt,** das ist das **Imperium sacrum romanum.** Dieses Reich duldet kein anderes neben sich."

Papst Pius X. in seiner Allokution 9. November 1903:

. . . jeder billig Denkende erkennt, daß der römische Papst von dem Lehramte, das er in bezug auf Glauben und Sitten besitzt, das Gebiet der Politik keineswegs trennen kann.

Hannoversche Volkszeitung (Zentrum) vom 25. Juli 1931:

„Jeder Katholik muß sich um Politik kümmern" mahnte Papst Pius XI. Politik ist von Religion nicht zu trennen: hinter jeder politischen Betätigung steht eine Weltanschauung, eine Religion: Glaube oder Unglaube.

Jesuitenpater Friedrich Muckermann (Hann. Volkszeitung vom 17. Dezember 1930):

„Es ist doch ersichtlich, wie sehr gerade heute die politischen Fragen mit religiösen auf das Innigste verbunden sind."

Hannoversche Volkszeitung vom 12. September 1930. Konferenz der Geistlichen der Diözese Paderborn:

„4. Gegenüber Strömungen, die bewußt darauf hinausgehen, Politik und Weltanschauung zu trennen, erklärt der Klerus einmütig, daß er eine Trennung von Politik und Wirtschaft für unmöglich hält und deshalb entschieden ablehnt."

Der spätere badische Zentrumsführer Professor Buß auf dem Katholikentag 1851:

Es ist unser Ziel, Preußen, die „Burg des Protestantismus", durch die katholischen Vereine, „die Mauerbrecher der Kirche", zu Fall zu bringen. . . . Mit einem Netz von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen umklammern und die katholischen Provinzen, die zur Schmach aller Katholiken der Mark Brandenburg zugeteilt worden sind, befreien und die Hohenzollern unschädlich machen."

Dr. P. Chrysostomus Bauer (Bayer. Kurier, 8. März 1930):

Der Zar ist tot . . . an die Stelle des Zaren ist der Bolschewismus getreten mit seiner blutigen unmenschlichen Verfolgung aller Religion. . . . Aber sollte nicht gerade darin die religiöse Sendung des religionslosen Bolschewismus liegen, daß er die vielfach unbewußten und unschuldigen Träger des schismatischen Gedankens verschwinden läßt, sozusagen reinen Tisch macht und damit die Möglichkeit gibt zum geistigen Neubau? Das ist die Macht, die nur das Böse will und doch das Gute schafft.

Würzburger Zentrumsblatt, Nr. 83, 1922 (Fränkische Volkswacht):

„. . . **„Si vince la Russia, vince le chisma"** kennzeichnete einmal Pius X. die kirchengeschichtliche Bedeutung des Weltkrieges." „Die Niederlage des zarischen Rußland war auch die Niederlage des Schisma."

Muckermann, S. J. in der „Germania" am 26. Juli 1924:

„. . . Bolschewismus ist die oft nicht begriffene, noch öfter völlig falsch ge-

leitete, aber im Grunde doch naturhafte Jugendbewegung neuer Menschheit.... Den Aufstieg selbstbewußt gewordener Menschen verhindern wollen, wäre ein Schlagen wider die Natur."

Die „Bayerische Volkszeitung„ Nr. 284, 1924 bringt u. a. folgenden Passus aus dem bischöflichen Amtseid:

Die Irrlehrer, die vom apostolischen Stuhl Getrennten, die Empörer wider unsern Herrn und seine Nachfolger, werde ich nach Kräften verfolgen und bekämpfen.

Pater Aloys Mager sagt in einem Geleitwort zu der Schrift „Alphons Maria Ratisbonne — ein neuer Bruder im Herrn" (1926 erschienen im Theatiner-Verlag München-Rom):

„... Die Gerechtigkeit muß zur Liebe erhoben werden, so fordert es die Offenbarung. Sie ist und bleibt das alle verpflichtende neue Weltgesetz. Nichts aber widerspräche der Weltordnung der Liebe schärfer als jede Art von Nationalismus. Durch die Augen der Offenbarung, der katholischen Lehre gesehen ist der Nationalismus geradezu eine **Häresie** zu nennen.... Die Juden sind infolge ihrer jahrtausendalten Kultur ein geistig hochwertiges Volk, das alle anderen jüngeren Kulturvölker durch geistige Überlegenheit überragt. Sie sind ebenso große Verstands- wie Willensmenschen. Auf allen Kulturgebieten verdanken wir ihnen hervorragende, wenn nicht epochemachende Leistungen. Nur ein für Gerechtigkeit unempfindlicher Haß, wie er die treibende Kraft des Antisemitismus ist, kann diese Tatsache verkennen. Ihre geistige Kulturüberlegenheit befähigt den Juden in besonderer Weise, als Führer aufzutreten.... Im Lichte der Liebe betrachtet ist der Antisemitismus nicht nur ein Häresie, sondern geradezu ein Verbrechen."

Professor Pfeiffer in der katholischen Zeitschrift „Heimat und Volk", Nr. 13, 1930:

Wahre Vaterlandsliebe bekundet sich heute darin, daß man seine ganze Kraft einsetzt, das Volk von dem undeutschen Nationalismus zu befreien.

Pater Weiß in der Zeitschrift „Schildwache", Nr. 33, 1928:

Wer wahrhaft katholisch ist, der muß universell, allgemein sein, hinaus über alle Berge, frei von allen Schranken des Nationalismus..., mit einem Wort ultramontan.

Der Jesuit Liberatore schrieb 1870 (La chiesa e lo Stato):

Man mag den Staat erheben, wie man will, mag man seine Hoheit noch so sehr steigern, seine Unterordnung unter die Kirche kann nicht in Abrede gestellt werden.... **Dem Papst müssen die bürgerlichen Herrscher untergeordnet sein.... Der Papst ist der höchste Richter der bürgerlichen Gesetze.**

In dem jesuitischen Prachtwerk „Imago primi Saeculi" (Antwerpen 1640):

... Gewiß leugnen wir nicht, daß von uns ein bitterer und ewiger Kampf für die katholische Religion gegen die Ketzerei aufgenommen ist.... **Frieden ist ausgeschlossen, die Saat des Hasses ist uns eingeboren.**

Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, erklärte:

Ich erkläre mit allem Nachdruck, daß für meine politischen Freunde nicht

nur aus realpolitischen, sondern auch aus ethischen und grundsätzlichen Erwägungen eine Aufrüstung nicht in Frage kommt.

Pater Strathmann:
Man muß, um den Krieg auszumerzen, den Landesverteidigern die Hand zum Gruß verweigern.

ROM - Sittlich

Dr. Moufang schreibt (zitiert in „Modernes ABC" von Fr. X. Brors, S. J., 1932):
Es gibt demnach keine „Jesuitenmoral", keine Sittenlehre, welche den Jesuiten eigentümlich wäre und sich von der Doktrin (Lehre) der katholischen Kirche unterschiede. **Wer die Gesellschaft Jesu einer „leichtfertigen und korrumpierten" Moral anklagt, greift die katholische Kirche an, welche keine andere Moral hat und die der Jesuiten duldet** (Aktenstücke S. 107).

Jesuitenpater Jacob Grätzer, 1738 (Opera, tom. 11, pag. 21, Regensburg 1738):
Was Lehre der Jesuiten ist, kann nicht aus unklarem Geschwätz, sondern aus ihren eigenen Büchern, die durch Gottes Gnade bereits in großer Zahl vorhanden sind, beurteilt werden.

Der Zentrumsabgeordnete Graf Praschma am 11. Januar 1913 im Preußischen Abgeordnetenhaus:
Die Moral der Jesuiten ist die Moral der katholischen Kirche, mit dieser Moral müssen Sie sich nun einmal abfinden.

Camargo, Jesuitenpater, schreibt über die Moral seines Ordens:
Es ist beklagenswert, daß die Gegner der Gesellschaft Jesu ihr, ohne zu lügen, vorwerfen können, daß nur die Jesuiten jenen Probabilismus, der die Quelle alles Laxismus und aller Sittenverderbnis und von dem apostolischen Stuhl beinahe schon ausdrücklich verdammt worden ist, noch zu verteidigen fortfahren, ja eifrig fördern und verbreiten.

Pius XI. verkündete im Frühjahr 1929, daß jeder Katholik,
„der zweimal wöchentlich in der Basilika **für die Ausrottung der Ketzer** betet, den vollkommenen Ablaß erhält".

Pater Picotin (aus dem Kleinen Katechismus, erschienen bei Guirodet, Paris 1929):
Wäre es so, liebes Kind, von großer Wichtigkeit, zum Heile der Seele das Heilige Inquisitionsgericht wiederherzustellen? — Antwort: Ja, das ist ein Ziel, dem alle Gläubigen zustreben müssen. Welches sind die Ratschläge der Väter in dieser Beziehung? Antwort: **Man muß durch den Tod ausrotten, sie totschlagen, verbrennen, zerreißen, rädern, niedermetzeln. . . .**

In einer vom päpstlichen Prälaten herausgegebenen Monatsschrift, 1895:
O ihr gesegneten Flammen der Scheiterhaufen! Durch euch wurden nach Vertilgung weniger ganz und gar verderbter Menschen Tausende und

aber Tausende von Seelen aus dem Schlund des Irrtums und der ewigen Verdammnis gerettet! ... O erlauchtes und ehrwürdiges Andenken Thomas Torquemadas!

Auf dem Hause der Inquisition in Sevilla stand zu lesen:

... Erster Großinquisitor war Bruder Thomas Torquemada aus dem Predigerorden. Gebe Gott, daß die Inquisition zum Schutz und zur Vermehrung des Glaubens Bestand habe bis ans Ende der Welt.

Thomas von Aquino (Summa theologiae):

Die Ketzerei ist eine Sünde, wegen derer man verdient, nicht nur von der Kirche durch die Exkommunikation, sondern auch von der Welt **durch den Tod ausgeschlossen zu werden.**

Ignaz von Döllinger:

Die Jesuiten sind die Fleisch und Blut gewordene Superstition verbunden mit Despotismus. Die Menschen beherrschen mittels des ihnen dienstbar gewordenen Papstes, das ist ihre Aufgabe, ihr Ziel, ihre mit Meisterschaft geübte Kunst. Daher das Streben, die Religion zu mechanisieren, die Seelendressur zum unbedingten blinden Gehorsam.

Der Jesuit Oldra sagte 1927 in Turin:

Da die Kirche alle Quellen christlicher Geduld erschöpft hat, da jeder Versuch der Überzeugung, jeder geistige Anreiz, jeder materielle Stachel ohne Wirkung bleiben und da die Schuldigen ihre häretische Propaganda fortsetzen ... **so bleibt der Kirche nichts anderes übrig,** um sich und ihre Mitglieder zu verteidigen, und um die Häresie dem Gehorsam gegen die katholische Lehre und der wahren Interpretation zu unterwerfen, **als zu dem äußersten Beispiel der Todesstrafe ihre Zuflucht zu nehmen.** — Denken Sie an die Ketzereien der Waldenser, Albigenser, Anglikaner, **Lutheraner** und aller dieser Vandalen, die auf christliches Blut begierig sind; bedenken Sie, daß **ein Ketzer schlimmer ist als der größte Verbrecher,** und Ihr Gewissen wird nicht mehr beunruhigt sein von einer notwendigen Todesstrafe, um alle schlechten Keime jener moralischen und materiellen Infektion zu entfernen.

Der Jesuit De Luca schreibt:

Die Darbietung materieller Gewalt bis zur Tötung z. B. des Ketzers, ist ein notwendiges Mittel für das Seelenheil der Christgläubigen....

Der Jesuit Wenig (1875):

Die Verhängung der Todesstrafe über Häretiker ist wenigstens nicht ungerecht gewesen, da das Verbrechen der Häresie nur durch die Todesstrafe gebührend gesühnt und mit Erfolg für die kirchliche und bürgerliche Gesellschaft unschädlich gemacht wird. — Es lebe die kirchliche Inquisition!

Die Heilige Schrift, übersetzt von Dr. Joseph Franz von Allioli, Text der vom apostolischen Stuhl approbierten Ausgabe, 1932:

Der Herr wird alle Krankheiten von dir wegnehmen, und die überaus bösen Seuchen Ägyptens, die du kennest, wird er nicht über dich bringen, sondern über alle deine Feinde; und du wirst alle Völker auffressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Dein Auge schone ihrer nicht... (5. Mosis 7, 15—17).

Aber jene meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet herbei, und ermordet sie vor mir. Und nachdem er dieses gesagt hatte, ging er voran, nach Jerusalem hinauf (Neues Testament, Lukas 19, 27/28).

Wenn ich mein Schwert wie den Blitz schärfe, und meine Hand zum Gerichte greifet, will ich Rache an meinen Feinden üben, und denen, die mich hassen, vergelten. Ich will berauschen meine Pfeile mit Blut, und mein Schwert soll Fleisch fressen, Blut der Erschlagenen und Gefangenen, Blut der Feinde entblößten Hauptes (5. Mos. 32, 41/42).

Fürchte sie nicht, denn der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein großer und schrecklicher Gott; er wird diese Völker ausrotten vor deinen Augen allmählich, eines nach dem andern (5. Mos. 7, 21/22).

Glaubet ja nicht, daß ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, zu trennen den Menschen wider seinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein (Neues Testament, Matth. 10, 34—36).

H. H. Bischof Dr. Baumann lt. Westfälischer Volkszeitung vom 28. April 1934:

„... Ganz besonders muß immer wieder empfohlen werden die Lektüre der Hl. Schrift, die in ihrer Ganzheit Gottes Wort ist, weil sie unter dem Beistand des Hl. Geistes niedergeschrieben ist.... Auf dem positiven Christentum müssen wir unseres Volkes Zukunft aufbauen...."

Theodor Haecker in der Zeitschrift „Der Brenner", Innsbruck, 13. Folge, 1932:

Es war Liberalismus, der Luther am Leben ließ. Wäre er verbrannt worden, wie wenige Jahrzehnte vor ihm noch Johann Huß, welch ein feuriger Akt der Liebe wäre das gewesen, der Liebe gegen Gott, der Liebe gegen die Kirche, der Liebe gegen die Christenheit, der Liebe gegen das Römische Reich Deutscher Nation.

Kardinal von Faulhaber in München am 2. Dezember 1930:

Wenn die Welt aus tausend Wunden blutet und die Sprachen der Völker verwirrt sind, wie in Babylon, dann schlägt die Stunde der katholischen Kirche.

Math. Stotz, Trib. poenit., 1756, S. 368, Nr. 107:

Man darf nach einer wahrscheinlichen Meinung handeln, obgleich man fürchtet, daß die entgegengesetzte an sich wahr, die gewählte aber falsch ist (Probabilismus. H. L.).

Ludov. Wagemann, Syn. theol. mor., 1762, S. 81, Nr. 76:

Der Probabilismus hat die größere Autorität für sich, da Raßler mindestens 230 Theologen anführt, die nach der weniger wahrscheinlichen Meinung urteilen, Esparza jedem Gegner 10 Probabilisten gegenüberzustellen imstande ist.

Matteo Liberatore, La chiesa e lo Stato, Neapel 1871, S. 205:

Es ist wahr, daß aus der Verpflichtung, den Zweck zu erreichen, das Recht

erwächst, die zur Erreichung desselben nötigen und nützlichen Mittel sich zu verschaffen.

Car. Ant. Casnedi, Crisis theol., 1711, I, § 2, S. 178:
Gott verbietet nur den Diebstahl, wenn man ihn als böse, nicht aber, wenn man ihn als gut erkannt hat.

Lehmkuhl, Theol. mor., 6. Aufl. 1890, I, n. 772:
Frei von Lüge ist häufig die Mentralrestriktion; ... die Zurückbehaltung des Sinnes der Worte oder seine innerlich gemachte Bestimmung. — Denn wie die Worte gesprochen werden, ... bringen sie den wahren Sinn, den der Sprechende innerlich hat, zum Ausdruck, wenn auch nicht klar und bestimmt. Daß sie aber von dem Hörer nicht in ihrem vollen Sinne verstanden werden, wird vom Sprechenden beabsichtigt, und zwar mit Recht, und daß sie vielleicht positiv falsch verstanden werden, wird zugelassen. Etwas von der Wahrheit wird also verheimlicht, was aus gerechter Ursache oft geschehen darf, ja muß.

Ballerini-Palmieri, Opus theol. mor., Prati 1892, II, 415:
Die allgemeine Lehre der Theologen ist, daß man aus gerechter Ursache sich auch beim Eid der Doppelsinnigkeit und Zweideutigkeit bedienen darf. ... Der Hörende wird zwar getäuscht, aber wir lassen nur zu, daß er sich selbst in Irrtum führt.
Seite 418: Es ist erlaubt, etwas Falsches laut zu beschwören, wenn man leise einen Zusatz macht, wenn nur irgendwie wahrgenommen werden kann, daß ein Zusatz gemacht wird, obwohl der Sinn des Zusatzes nicht verstanden wird.

Edm. Voit, Theol. mor., 1769, S. 345:
Der Beichtvater muß mehrere Regeln zur Hand haben, wodurch er den Beichtkindern, so oft es nötig ist, über die Art und Weise, die Wahrheit zu verhehlen, Anleitung erteilt, wie sich z. B. eine Ehebrecherin zu verhalten hat, wenn sie von ihrem Gatten aufgefordert wird, eidlich zu erhärten, daß sie die eheliche Treue nicht gebrochen habe.

Joh. Petr. Gury, Casus conscientiae, 1865, S. 535:
... Muß die Frau den Beichtvater anzeigen, weil er sie zu einer läßlichen unkeuschen Handlung verführt hat? Antwort: Nein, wenigstens nicht nach der wahrscheinlicheren Meinung. Der Grund ist, weil zur Anzeige des Verführers erforderlich ist, daß die Handlung der Verführung eine Todsünde sein muß, derart, daß die Frau glauben müßte, sich schwer dadurch vergangen zu haben.

Petrus Alagona, Summae theol. comp. 1620. Ex prima S. 244:
Auf Gottes Befehl darf man einen Unschuldigen töten, stehlen, Hurerei treiben, denn er ist der Herr über Leben und Tod und alles; mithin ist es Schuldigkeit, sein Gebot zu erfüllen.

Georgius Gobat, Opera moralia, 1700/01, II, 328:
Ein Sohn darf sich über den Mord seines Vaters, den er in der Trunkenheit verübt hat, freuen, wegen des ungeheuren Reichtums, der ihm dadurch erblich zufällt.

J. P. Moullet, Comp. theol. mor., 1845, I, 110:
Wenn sich jemand an der fleischlichen Verbindung mit einer Ehefrau ergötzt, nicht weil sie verheiratet, sondern weil sie schön ist, und wenn er von dem Umstande der Ehe abstrahiert, so schließt diese Ergötzung nach mehreren Autoren nicht die Bosheit des Ehebruchs ein, sondern der einfachen Hurerei.

Theologia Moralis S. Alphonsi Mariae de Liguori, Doctoris ecclesiae (1800). Sämtliche Werke des heiligen Bischofs und Kirchenlehrers Alphons Maria von Lignori. Dritte Abteilung: Moraltheologische Werke:
Begeht derjenige, der sich mit dem Teufel in Gestalt einer verheirateten Frau, einer Nonne, oder einer Verwandten fleischlich vermischt, zugleich Ehebruch, Sakrileg oder Blutschande? Nach sehr probabeler Ansicht: nein, wenn sich der Betreffende nämlich an dem Weibteufel nicht ergötzt, weil er Nonne usw. ist, sondern nur weil er schön ist.
Die Frage ist, ob der Beichtvater, welcher mit einer geistigen Tochter (Beichttochter) bei Gelegenheit der Beichte eine Sache hatte, dies in seiner Beichte angeben muß. Antwort: Die mehr probable Meinung verneint dies.

Schwören mit einem mehrdeutigen Worte ist keine Sünde, wenn ein triftiger Grund vorliegt, und die Mehrdeutigkeit selbst freisteht, weil, wo ein Recht ist, die Wahrheit zu verheimlichen und sie ohne Lüge verheimlicht werden mag, keine Verletzung des Eides geschieht. Die Mehrdeutigkeit kann dreifacher Art sein: 1. wenn das Wort einen doppelten Sinn hat, z. B. volo bedeutet „ich will“ und „ich fliege“. . . .
Wer nur äußerlich schwört, ohne Absicht zu schwören, ist an den Schwur nicht gehalten.

„Leben des hl. Alfonsus Maria de Liguori“, von Dilgskron, Redemptorist:
„Es machte einen betrübenden Eindruck, wenn man den Heiligen sah, in Tränen aufgelöst, in unerhörter Gewissensangst; wenn man ihn seufzen hörte: „Wer weiß, wer weiß, ob ich in der Gnade Gottes bin und ob ich mich rette?“ . . .

Die Akten des Selig- und Heiligsprechungsprozesses berichten: „Er beichtete mehrmals im Tage. . . . Um Lobsprüchen auszuweichen, stellte er sich borniert, stumpfsinnig und dumm. . . . Er trank keinen Tropfen Wasser, ohne vorher den Beichtvater um Erlaubnis zu bitten. An drei Tagen in der Woche aß er nur Wasser und Brot, so daß er vor Hunger kaum aufrecht stehen konnte; von den Fischen aß er nur den Kopf. Häufig nahm er seine Mahlzeiten, einen schweren Stein um den Hals, auf dem Boden sitzend und von Katzen umgeben. Als ihm an einem Freitag wegen seiner Kränklichkeit ein Huhn vorgesetzt wurde (am Freitag darf der Katholik keine Fleischspeisen essen), verwandelte er es durch das Kreuzzeichen in einen Seefisch. Er geißelte sich so fürchterlich, daß er Blut vergoß wie ein geschlachtetes Kalb, und einen Muskel der Hüfte so verletzte, daß er hinkte. Dazu trug er einen Bußgürtel mit spitzen Stacheln und eine Kette mit Häkchen um die Lenden. Eine Kiste voll von Geißeln und Marterwerkzeugen stand unter seinem Bette.“

Der römische Prälat Lodovico Sergardi (J. Leone, Roma empia, Mailand 1862, S. 303):
Ich selbst habe beim Durchlesen der Moraltheologie des Jesuiten Sanchez mehr Verworfenheit in seinen Schriften erlernt, als die ausgeschämteste H... mir hätte beibringen können. Der geile Horaz und der wollüstige Tibull wären, mit Sanchez verglichen, für Mädchenschulen geeignet.

Pfarrer Gg. Kirchsteiger, Salzburg, schreibt in einem Aufsatz, veröffentlicht 1907:
Vor mir sind seit 20 Jahren viele Priester in der Beichte gekniet als Menschen. Ja, als Menschen. Mag der Priester noch so stolz durch die Lande gehen als mächtiger Stellvertreter Gottes, ... im Beichtstuhl wird er wieder Mensch....
Zwingt nicht auch uns Priester ein Gesetz zur fortwährenden Sünde? Das Gesetz des Zölibates? Wer das leugnen will, der ist noch nicht 20 Jahre im Beichtstuhl gesessen und hat noch nicht die Beichten vieler Priester und noch mehr Beichten von den Opfern priesterlicher Lüste aufgenommen. Priester, die ich für Heilige gehalten, entpuppten sich im Beichtstuhle als arme, gebrechliche Menschen....

Der berühmte katholische Theologe J. v. Döllinger, München, schreibt:
„Wie es aber jetzt seit dem 18. Juli 1870 in der römischen Gemeinschaft aussieht und was für die nächste Zeit zu erwarten ist, mögen Sie daraus ersehen, daß das Monströseste, was je auf dem Gebiet der theologischen Lehre vorgekommen, ohne eine einzige dagegen laut werdende Stimme hat vollbracht werden können, ich meine die feierliche Proklamierung des Alfons von Liguori zum Dr. ecclesiae — des Mannes, dessen falsche Moral, verkehrter Marienkult, dessen beständiger Gebrauch der krassesten Fabeln und Fälschungen seine Schriften zu einem Magazin von Irrtümern und Lügen macht. Mir ist in der ganzen Kirchengeschichte kein Beispiel einer so furchtbaren, so verderblichen Verwirrung bekannt, und **dazu schweigt alles, und in allen Seminarien wird die nachwachsende Generation des Klerus mit diesen Büchern vergiftet.**"

Pfarrer Jeremiah Crowley schreibt in seinem Werke „The Pope", S. 224:
Die Theologia Moralis des unter die Heiligen versetzten Liguori enthält eine Unmasse sinnlicher Abscheulichkeiten, wie nur die Hölle selber solche hätte vorschlagen können. Der Priester ist verpflichtet, die beichtenden Mädchen und bußfertigen Frauen in der widerlichsten Weise auszufragen. Nicht nur ihre geheimsten Handlungen, sondern auch ihre innersten Gedanken müssen in allen Einzelheiten dem im Beichtstuhl sitzenden sinnlichen männlichen Monstrum offenbart werden.... hätten die Männer der zivilisierten Welt eine Ahnung, welch unanständige Fragen... jungen Mädchen und Frauen von reinstem Wesen zur Beantwortung vorgelegt werden, so würden sie diesen unter dem Deckmantel der Religion verübten Schändlichkeiten ein rasches Ende bereiten.

Nach den **Ordenssatzungen der Jesuiten** ist der Jesuitengeneral der „Christus quasi praesens" = der gleichsam gegenwärtige Christus!
„et in illo Christum, veluti praesentem agnoscant, et quantum decet venerentur."

„Die Untergebenen aber müssen dem Ordensgeneral stets in allem gehorchen, indem sie in ihm Christus gleichsam gegenwärtig erkennen und so, wie es sich geziemt, göttlich verehren."

„Treten wir in den Orden, so sollen wir beherzigen, daß wir unseren Willen in das Grab legen ... der unvollkommene Gehorsam hat zwei Augen; aber zu seinem Unglück. Der vollkommene Gehorsam ist blind. Seien wir also so, als wären wir gänzlich tot. Eine Leiche sieht nicht."

„Hauptzweck ist der Krieg gegen die Ketzerei. ... Friede ist ausgeschlossen. ... Auf sein (Ignatius') Geheiß haben wir auf den Altären ewigen Krieg geschworen."

Die Heilige Schrift (übersetzt von Dr. Joseph Franz von Allioli), 1932: I. Kor. 7: „Was aber das betrifft, worüber ihr mir geschrieben habt, so ist dem Menschen gut, kein Weib zu berühren; **doch um die Hurerei zu vermeiden,** habe ein jeder sein Weib, und eine jede habe ihren Mann.

Tertullian (Kirchenschriftsteller):
Weib, du sollst stets in Trauer und Lumpen gehen, den Blick deiner Augen voll Tränen der Reue bietend, um vergessen zu machen, daß du das Menschengeschlecht zugrunde gerichtet hast. Weib, du bist die Pforte zur Hölle. **Ehelosigkeit muß gewählt werden, wenn auch das Menschengeschlecht zugrunde geht.**

Origenes (Kirchenschriftsteller):
Die Ehe ist etwas Unheiliges und Unreines, Mittel zur Sinnenlust.

Augustinus:
Die Ehelosen werden glänzen am Himmel wie leuchtende Sterne, während ihre Eltern den dunklen Sternen gleichen.

Hieronymus:
Solange man eheliche Gemeinschaft pflegt, kann man nicht beten, da man ohn' Unterlaß beten soll, soll man nie in der Knechtschaft der Ehe leben; denn die Verehelichten sind Knechte des Weibes und des Fleisches, nicht Christi und des Geistes. Die Ehen füllen zwar die Erde an, die Jungfräulichkeit das Paradies. Die Verehelichten können Gott nicht gefallen, daß sie nach Art des Viehes lebten; **Gott erlaube zwar die Ehe, er wolle aber die Ehelosigkeit....**

Petrus Damiani, Benediktiner (später Bischof und Kardinal):
Indes rede ich auch euch an, ihr Schätzchen der Kleriker, ihr Lockspeise des Satans, ihr Auswurf des Paradieses, ihr Gift der Geister, Schwert der Seelen, Wolfsmilch für die Trinkenden, Gift für die Essenden, Quelle der Sünde, Anlaß des Verderbens! Euch, sage ich, rede ich an, ihr Lusthäuser des alten Feindes, ihr Wiedehopfe, Eulen, Nachtkäuze, Wölfinnen, Blutegel, die ohne Unterlaß nach mehreren gelüstet. Kommt also und hört mich, ihr Metzen, Buhlerinnen, Lustdirnen, ihr Mistpfützen fetter Schweine....

Theiner, Zölibat und Sittlichkeit:
Basilides: „Ehe ein Verwahrungsmittel gegen sündhafte Triebe."
Valentin, Saturnin: „Ehe und Kindererzeugung sind Werke des Satans."
Tatian: „Ehe ist Unzucht und Satansdienst...."

Origenes, die Zentralsonne für griechisches Christentum, hatte, um in Gesellschaft der Jungfrauen allen Verführungen des Geschlechtstriebes zu entgehen, sich selbst entmannt.
Weiteren Aufschluß ... gibt das Buch der Sündentaxe, das vom Papst Johann XXII. verfaßt, im 14. und 15. Jahrh. in päpstlichen Offizinen gedruckt und aufgelegt, durch Papst Leo X. im Jahre 1514 in Umlauf gesetzt wurde. Alles war allen käuflich. Der Höhe der Untat entsprach die Höhe der „geistlichen Gabe" und — der Geldsumme. Claude d'Espence (1511—1571), Doktor der Sorbonne, meinte, daß man aus der gedruckten römischen Geldtaxe für Verbrecher und Laster mehr Missetaten und Laster lernen könne als aus **allen moralischen Handbüchern über Laster** ...
Chavard urteilte über diese 6 Artikel: Niemals wurde flammendere, schändlichere Unsittlichkeit mit mehr Schamlosigkeit verbunden. Für Geld bot man Absolution an selbst für Sodomie. ...

Johann Anton und Augustin Theiner (in ihrem Buch „Cölibat und Sittlichkeit"):
Eine Synode von Paris 1074 erklärte alle für Ketzer, die den Ehestand der Geistlichen verbieten würden. ...

Albertus Magnus (1931 heilig gesprochen):
Niemand bedarf mehr der Medizin gegen die Begehrlichkeit als die Altardiener: die Ehe ist aber ein Heilmittel gegen die Begehrlichkeit, daher bedürfen am meisten der Ehe die Geistlichen: also muß man ihnen **zuerst** die Ehe gestatten.

Gerson, Kanzler der Universität Paris, 1423:
Verletzt ein Priester oder eine geistliche Person ihr Gelübde, wenn sie die Pflicht der Keuschheit übertritt? — **Das Gelübde der Keuschheit bezieht sich nur auf die Unterlassung der Ehe,** wodurch man sich zur Keuschheit verbindet. Wer daher sich nicht verehelicht, bricht sein Gelübde **nicht, wenn er auch noch so schwer sündigt.**

Das Tridentinum bestimmt am 11. November 1563 in Sess. 24 can. 10:
Wenn jemand behauptet, der Ehestand sei vorzuziehen dem jungfräulichen Stande und der Ehelosigkeit, und es sei nicht besser und heiliger, in der Jungfräulichkeit oder in der Ehelosigkeit zu leben, als sich zu verehelichen, **so sei er verflucht.**

ROM - Religiös

„Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen". Nach dem spanischen Urtext übertragen von Alfred Feder S. J. (Regensburg 1926).
Einleitung: ... Unaussprechlich groß ist der Segen gewesen, der sich von Anfang an aus dem kleinen Büchlein der Exerzitien über die Seelen ergossen hat, so daß man gestehen muß: **Hier hat Gott selber die Hand des Verfassers geleitet.**

Betrachtung über die Hölle. ...
Vorübung 1. Sie besteht in einer Vorstellung des Ortes; hier soll ich mit

den Augen der Einbildungskraft die Länge, Breite und Tiefe der Hölle schauen.
2. Ich bitte um das, was ich begehre; hier soll ich um ein tiefgehendes Gefühl der Strafe bitten, welche die Verdammten erleiden, auf daß, wenn ich je wegen meiner Fehler der Liebe meines ewigen Herrn vergessen sollte, doch wenigstens die Furcht vor den Strafen mir dazu verhelfe, nicht in eine Sünde zu fallen.

Punkt 1. Ich schaue mit den Augen der Einbildungskraft jene gewaltigen Feuergluten und die Seelen wie in brennenden Leibern eingeschlossen. 2. Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen. 3. Ich rieche mit dem Geruchsinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulende Dinge. 4. Ich koste mit dem Geschmacksinn bittere Dinge, wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens. 5. Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich die Feuergluten die Seelen erfassen und brennen. . . .
Bemerkung. Die erste Übung soll um Mitternacht stattfinden; die zweite morgens gleich nach dem Aufstehen, die dritte vor oder nach der heiligen Messe, jedenfalls vor dem Mittagessen. . . . Zusätze, um die Übungen besser zu verrichten und um besser das zu finden, was man begehrt. . . . Die erste betrifft die Nahrung. . . . Die zweite betrifft die Weise des Schlafens. . . . Die dritte besteht in der Kasteiung des Fleisches, indem man nämlich ihm einen empfindlichen Schmerz bereitet; diesen bringt man ihm bei, indem man Bußhemde oder Stricke oder eiserne Gürtel am Leibe trägt und wenn man sich geißelt oder verwundet und andere Arten von Strengheiten übt.
Man lobe sehr die geistlichen Orden, die Jungfräulichkeit und die Enthaltsamkeit, **die Ehe hingegen nicht so sehr** wie irgend einen der genannten Stände.

Wir müssen, um in allem sicher zu gehen, stets festhalten: was meinen Augen weiß erscheint, halte ich für schwarz, wenn die hierarchische Kirche so entscheidet, überzeugt, daß zwischen Christus unserem Herrn, dem Bräutigam, und der Kirche, seiner Braut, derselbe Geist waltet, der uns zum Heile unserer Seelen leitet und lenkt; . . .

Papst Pius XI. über die Exerzitien des heiligen Ignatius (Aus dem Vatikan, am 28. März 1929. Pius PP. XI.):
Wir haben mit besonderer Genugtuung erfahren, daß in den Ostertagen zu Paris eine Exerzitienwoche unter dem Vorsitz Ew. Eminenz stattfinden soll. . . . Wir freuen uns lebhaft, daß Sie, um die kostbaren Früchte der Exerzitien um so sicherer zu erreichen, zum Gebrauche der Ignatianischen Exerzitien ermutigen, die Unsere Vorgänger seit Paul III. empfohlen haben. . . . Wir selbst haben mehrere Male diese heilige Wirksamkeit an Uns erfahren, und Wir haben Uns Rechenschaft geben können von dem Fortschritt in der Vollkommenheit, den die Seelen erwirken können, wenn sie ihnen folgen. . . .

Die Hölle (im Anschluß an die Scholastik dargestellt) von **Dr. Joseph Bautz,** a. ö. Professor der Theologie an der Königlichen Universität zu Münster. — Mit kirchlicher Approbation, Mainz 1905.

Vorwort. . . . Heilsame Furcht soll mit der Hoffnung stets im Bunde sein. . . .

Lehre der Vernunft über das Dasein der Hölle. . . . Daß Gott bei der Bestrafung des Sünders zugleich auch medizinelle Zwecke verfolgt, um sowohl den Sünder selbst, solange es möglich ist, als auch andere heilsam zu erschüttern und daß er somit auch aus Barmherzigkeit und Güte straft, versteht sich ganz von selbst. . . . Auch selbst die angedrohte ewige Strafe verhängt Gott in erster Linie nur aus Güte und in zweiter Linie wegen seiner Wahrhaftigkeit und Treue.

Örtliche Bestimmung der Hölle. — . . . Auf das Innere der Erde als Sitz der Hölle weisen ferner jene so zahlreichen alttestamentlichen Stellen hin, in denen konstant von den Abgestorbenen gesagt wird, daß sie zum Scheol hinabsinken, hinabfahren, hinabsteigen, hinabgestürzt werden. Also die Hl. Schrift leitet uns an, die Hölle in der Tiefe zu suchen.
Der Gedanke an die Hölle ist erschütternd für Gerechte und für Sünder. Das Bewußtsein aber, daß die Hölle uns so nah, daß ihre grausigen Flammen hart unter unseren Füßen drohend lodern; daß ein näherer oder entfernterer Zusammenhang besteht zwischen dem, was wir an der Oberfläche beobachten und dem, was die entsetzliche Tiefe birgt; daß es der Hölle Schloten sind, die vor unseren Augen giftig qualmen; daß die Riesenwogen ihres ewigen Feuermeeres aus der Tiefe herauf die Erde, die uns trägt, in banger Angst erzittern machen, das alles dürfte wohl geeignet sein, jenen erschütternden Eindruck nicht wenig zu verschärfen.

Will also der heilige und weise Gott den Zweck, so will er auch die Mittel, die geeignet sind, die freien Geschöpfe zur Beobachtung der sittlichen Ordnung wirksam anzuspornen und vor Störungen derselben tunlichst abzuschrecken. **Zu diesen Mitteln aber gehören sowohl ewiger Lohn, als auch ewige Strafe.** Wir sagen **ewige** Strafe, weil für den angedeuteten Zweck gerade sie am angemessensten erscheint, weit angemessener als irgendeine zeitliche Strafe. Lehrt uns ja die Erfahrung von Jahrtausenden, daß Millionen Menschen an die ewige Strafe glauben und nichtsdestoweniger fortfahren, gegen Gott und sein Gesetz zu freveln. Gäbe es nur eine zeitliche Strafe, so würde das Gebäude der sittlichen Ordnung im Sturme der Gottlosigkeit wohl ganz und gar in Trümmer gehen.
. . . **die ewigen Strafen . . . verherrlichen Gott und seine erhabenen Attribute, und eben diese seine eigene Verherrlichung,** nicht aber die Qual als solche, **gereicht Gott zur Wonne.**

Fordern überdies, daß Gott das sündige Wesen vernichte, um es der verdienten Strafe zu entziehen, heißt von ihm fordern, daß er um des Wohlseins des Geschöpfes willen auf seine ewige Verherrlichung verzichte und die Glückseligkeit des Geschöpfes ebenso hoch, oder vielmehr noch höher stelle, als die eigene Ehre. . . .
Lohn und Strafe sind weiterhin von Gott geordnet, damit der Mensch vom Bösen abgehalten und zum Guten aufgemuntert werde.

Der Zustand der erbsündlichen Kinder. — Es werden also zunächst jene Kinder wahrhaft menschliche Leiber erhalten, und diese Leiber werden die Entwicklungsstufe des blühenden Mannesalters haben, sie werden

gesund, wohlproportioniert und schön sein; sie werden auch unverweslich sein, ohne Bedürfnis nach Speise und Trank, denn sie sollen ja ewig leben. . . . **Nach ihrer Auferstehung aber dürfen wir ihnen** mit vielen Theologen eine andere, **geeignetere Wohnung zuweisen,** sei es nun **auf unserer Erde,** oder sei es sonst wo anders im weiten Bereiche der großen Schöpfung. Wie Christus, so glauben manche, bei seiner ersten Ankunft die Seelen aus der Vorhölle befreite, so wird er bei seiner zweiten Ankunft die erbsündlichen Kinder aus ihrer unterirdischen Wohnung heraufführen, nicht um sie in den Himmel aufzunehmen, wie die Pelagianer behaupteten; auch nicht, um sie in die Hölle zu stürzen, wie einige meinten, sondern um ihnen die Erde als Wohnstätte anzuweisen, **damit die Schönheit dieser Erde sie erfreue** und ihnen zu frohem Lob des Schöpfers neuen Anlaß gebe.

Natur des Höllenfeuers. — . . . Wir haben die wichtigsten Beweisstellen kurz zusammengestellt. Sie alle reden ausnahmslos, mit schlichten und einfachen Worten von Feuer, und **wir müssen es also der Schrift aufs Wort glauben, was sie sagt.** . . . Sie nennt ferner eine Reihe von Brennmaterialien, deren ein eigentliches, materielles Feuer zu seinem Bestande bedarf: Holz, Stoppeln, Werg, Schwefel. Sie legt endlich dem Höllenfeuer die eigentümliche Erscheinungsform und die eigentümlichen Wirkungen des irdischen Feuers bei: dasselbe flammt, es wirbelt Rauch auf, es glüht, quält, verbrennt, verzehrt. Nehmen wir hierzu noch die Bemerkung, daß Gott durch seinen Hauch das höllische Feuer anfacht und in Glut erhält, dann wird man gestehen müssen, daß eine noch klarere Sprache von der Hl. Schrift billigerweise nicht erwartet werden kann. . . . Daß das Höllenfeuer das Fleisch quält, wie bei Judith 16,21 gesagt wird, sei nur im Vorübergehen erwähnt.

Vom Standpunkt der Naturwissenschaft aus erhebt sich gegen die vorgetragene Lehre keine Schwierigkeit. . . . und es fehlt auch jedes Anzeichen, daß die Kirche die Ausdrücke Feuer, Flammen, Glühen, Brennen in irgendeinem anderen uneigentlichen, bildlichen Sinne verstanden wissen wolle, **in einem Sinne, den Väter und Theologen einmütig ablehnen.** — Gott hätte, so entgegnen wir, ohne Zweifel auch ein anderes Mittel wählen können; er hat's in seiner Weisheit aber nicht gewollt. Er hat das Feuer angeordnet, damit für Geister und Menschen, für Seele und Leib ein gemeinsames, schrecklich peinigendes Strafmittel gegeben sei. — Da die Teufel sich vielfach außerhalb der Hölle aufhalten, so fragt es sich, ob ihre Anwesenheit in den irdischen Regionen eine Unterbrechung der positiven Strafe zur Folge habe oder nicht. . . . Suarez gibt zur Antwort, das Höllenfeuer könne in die Ferne wirken und tue dieses tatsächlich im angegebenen Falle. Wie Christus durch das Organ seiner menschlichen Natur in weiter Ferne Wunder gewirkt habe, so produziere das Feuer der Hölle von der Hölle aus kraft göttlichen Konkurses seine Wirkungen und binde und quäle den verworfenen Geist auch selbst in weiter Ferne.

Es ist der göttlichen Vorsehung eigen, bemerkt der hl. Thomas zu diesen Stellen, **sich der höheren Geschöpfe zur Beförderung der Wohlfahrt der niederen zu bedienen. Deswegen bedient sich Gott** nicht bloß der guten Engel zum Heile der Menschen, sondern er bedient sich auch **der**

Teufel, damit dieselben, **die Menschen prüfend und versuchend,** ungeachtet ihrer Sünde nicht ganz nutzlos seien für die großen Heilsabsichten Gottes. Und so gibt es für die bösen Geister einen doppelten Ort der Strafe; der eine, die Hölle, wo ein Teil derselben ist, entspricht ihrer Schuld, der andere, die Atmosphäre, wo der andere Teil, entspricht der ihnen von Gott gestellten Aufgabe, die Menschen zu versuchen und zu prüfen. —

Indem die Teufel in der angegebenen Weise auf Erden tätig sind, nehmen sie mitunter eine Gestalt an, durch welche sie für das körperliche Auge sichtbar werden.

Die teuflische Umsessenheit empfängt in der Hölle ihre denkbar schauerlichste Gestalt. Der Verdammte befindet sich ja im Reiche Satans selbst; Legionen Teufel umringen und umwohnen ihn; sie bieten alles auf, soweit sie können, um ihn zu schrecken und zu quälen. Sie spotten seiner, verhöhnen ihn; sie peinigen ihn wohl auch mit roher, physischer Gewalt.
Und der Apostel mahnt: Wirket euer Heil in Furcht und Zittern. Wahrhaft goldene Worte schreibt der hl. Johannes Chrysostomus in seiner zweiten Homilie zum zweiten Briefe an die Thessalonicher:

„Du fürchtest wohl, es sei nicht zeitgemäß, über die Hölle so oft und viel zu reden. Allein durch Schweigen löschest du der Hölle Flammen niemals aus; das Reden über sie stürzt nicht in sie hinein. Ob du nun redest, ob du schweigest, das Feuer brennt. Um nie der Hölle zu verfallen, sprich immer über sie. Denn eine Seele, die Furcht hat vor der Hölle, wird laut der Hl. Schrift in Ewigkeit nicht sündigen. Keiner, der die Hölle stets vor Augen hat, wird in die Hölle kommen; jedoch es wird auch keiner ihr entgehen, der sie vergißt, verachtet."

Kardinal Bellarmin, Das Paradies (Der Himmel). Vom heiligen Kirchenlehrer Bellarmin. Herausgegeben von P. Ferd. Ehrenborg S. J. 1932:
Das Auge wird sich im himmlischen Vaterlande zunächst am Glanze und der Schönheit des eigenen Leibes erfreuen. . . . Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters. Welch ein Anblick, welch ein Schauspiel wird es für die Augen der Seligen sein, wenn sie ihre Hände und Füße und alle ihre Glieder in Licht erstrahlen sehen, so daß sie weder der Sonne- noch des Mondeslichtes, noch viel weniger einer Lampe oder einer Kerze bedürfen, um überall jede Finsternis zu verscheuchen. . . . Es ist auch nicht zu befürchten, daß die Augen durch den hellen Glanz geblendet werden.
Daß die Seligen im Himmel den Gehörsinn und den Gebrauch der Sprache haben, daran ist gar nicht zu zweifeln. Sie werden wahre und lebendige, in jeder Hinsicht vollkommene Leiber haben, wie der Leib Christi nach der Auferstehung. Daß man auch im Himmel singen werde, insbesondere das Alleluja, bezeugen uns Tobias und der hl. Johannes in der Geheimen Offenbarung.
Siebentes Kapitel. **Die Freuden des Geruchsinnes.**
Im Geruch der Heiligkeit. Das bezeugt der hl. Hieronymus vom Leibe des hl. Hilarion. Er versichert, daß man zehn Monate nach der Beerdigung seinen Leib so unversehrt gefunden habe, als ob er noch lebte, und daß

er einen so lieblichen Wohlgeruch verbreitet habe, als sei er mit kostbaren Salben einbalsamiert gewesen. —
Die Leiber der Seelen, als wahre und lebendige Leiber, können ohne Zweifel berührt und betastet werden. . . . Doch wird alle unreine Berührung von jenen Leibern fern bleiben, da sie keine Begierde zum Erzeugen mehr empfinden.

Schau der Sünden. Wir werden auch nicht ohne besondere Freude die Sünden und Strafen der Verworfenen sehen. In ihnen wird die Heiligkeit der Frommen und die Gerechtigkeit Gottes wunderbar hervorleuchten. Deshalb spricht der Prophet: „Der Gerechte wird sich freuen, wenn er die Rache sieht; er wird seine Hände waschen im Blute der Sünder."
Vermehrte Freude. Daher kommt es, daß **die Freude der Gerechten** sich **steigert durch die Erkenntnis der Sünden der Gottlosen.** Somit mehrt sich ihre Freude durch die Betrachtung der Gerechtigkeit, welche wunderbar leuchten wird in der Belohnung der Seligen und in der Bestrafung der Verdammten.

Der glorreiche Leib wird geistig genannt werden und sein, nicht als hätte er nicht wahrhaft Fleisch und Bein, sondern weil er dem Geiste so unterworfen ist, daß er auf einen einfachen Wink des Geistes ohne alle Mühe und Anstrengung sich mit größter Schnelligkeit bewegt, auf- und absteigt, geht und kommt und jeglichen Raum durchdringt, gerade als wenn er kein Leib, sondern ein Geist wäre.

Genußmenschen wählet. Möchten doch alle, welche ihren Geschmack an geistigen Freuden verdorben haben, wenigstens diese unschätzbaren, ewig währenden **leiblichen** Güter betrachten, Liebe und Freude dafür gewinnen und sie ernstlich suchen.

Paradiesesschilderung. . . . „Den stürmischen Südwind vernimmt man dort nicht. Dort weht stets milde Luft. Keine Nebel können sich dort sammeln. Immer bleibt es heiter und klar. Die Beschaffenheit der Gegend erfordert keinen Regen. . . ."

Frag die Märtyrer, soviele ihrer gewesen sind, ob sie gern und bereitwillig durch soviele grausame und bittere Qualen das Paradies erkauft haben! Erkundige dich bei allen Bekennern, ob sie bereitwillig soviele Nachtwachen, soviele Fasten übernahmen, . . . so gern Verfolgungen ertrugen, um das himmlische Paradies zu erwerben? Sie alle rufen einstimmig mit dem Apostel aus: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird!"

Wirklich groß ist Gottes Güte und Freigebigkeit, unaussprechlich auch des Menschen Glück, daß er mit seinem Herrn über den Preis dieses kostbaren Gegenstandes so leicht verhandeln kann! —

Pater Furniß (England), „Apostel der Kinder" in einem seiner Bücher: (Urteilsspruch Jesu H. L.)
„Nie, niemals wieder wirst du mein Angesicht schauen. Du hast es bei Lebzeiten vorgezogen, dem Teufel mehr zu gehorchen als mir. Deshalb sollst du von dem Teufel in der Hölle gequält werden. Der Rauch deiner Qualen soll Tag und Nacht zu mir emporsteigen. Deine Schmerzens-

schreie sollen mich immer und immer erreichen. Aber ich werde nicht auf sie hören."

„Nun ist das kleine Kind in einem rotglühenden Ofen. Hört zu, wie es schreit, um herauszukommen! Sieh, wie es sich im Feuer dreht und windet! Es stößt mit dem Kopf gegen den Ofendeckel. Es stampft mit seinen kleinen Füßen auf den Boden. Auf dem Gesicht dieses kleinen Kindes erblickt ihr das, was ihr auf allen Gesichtern in der Hölle seht: **Verzweiflung, schreckliche und hoffnungslose Verzweiflung!... Gott war sehr gut zu diesem Kinde.** Wahrscheinlich sah Gott, daß dieses Kind immer schlechter werden würde, und daß es niemals bereuen würde, und daß es deshalb in der späteren Zeit noch schwerer bestraft werden müßte. So nahm es Gott in seiner Barmherzigkeit schon in frühen Kinderjahren aus der Welt."

Anleitung und Beichtspiegel zur Generalbeicht für Erstkommunikanten. Mit Genehmigung geistlicher Obrigkeit. — Imprimatur 13. Mai 1909: Das Sündenbekenntnis.

Will die falsche Scham dir den Mund verschließen, dann kämpfe dagegen mit aller Macht und denke: **„Entweder bekennen oder brennen."**

P. Nazarius Sasse, Gewinnt mehr Ablässe! Mit kirchlicher Druckerlaubnis, Paderborn 1925:

Der Ablaß ist die Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen.

„Kann man die Ablässe denn bloß in der Kirche gewinnen?" — „Nur dann, Herr Sanitätsrat, wenn der Kirchgang ausdrücklich verlangt wird...." ... Sind aber an einem Tage mehrere Ablässe zu gewinnen, für die Kirchenbesuch gefordert wird, **so muß man für jeden Ablaß das Gotteshaus verlassen und wieder zurückkehren."**

Der Kanon 934 des Kirchenrechts sagt: „Wenn zur Gewinnung von Ablässen Gebet in der Meinung des Papstes vorgeschrieben ist, so genügt das innerliche Gebet noch nicht; ... Nur der Portiunkulaablaß erfordert nach einer neuen Bestimmung vom 10. Juli 1924, daß man mindestens sechs Vaterunser, Gegrüßet und Ehre sei dem Vater in der Meinung des Papstes bei jedem Besuch der Kirche betet. **Wenn aber jemand nur im Herzen beten würde, ohne wenigstens die Lippen zu bewegen, so gewänne er den Ablaß nicht...."**

Die Rosenkranzablässe. Mit den Perlen des geweihten Brigittenrosenkranzes sind 100 Tage Ablaß verbunden.... Mit den Perlen des geweihten Kreuzherrenrosenkranzes sind 500 Tage Ablaß verbunden. Gebete zu Jesus Christus. Jesus, du guter Hirt, ziehe durch die heilige Eucharistie alle Menschen in den Schafstall Petri! (Benedikt XV., 15. April 1921).

Arbogast Reiterer, O. T., Stimmen aus dem Jenseits — Die Toten leben (Graz 1932). (Imprimatur. Graecii, die 29. Maii 1920):

Man wird es dem Spiritismus kaum mehr streitig machen können, daß in seinem Garten Ewigkeitsblumen blühen, daß er tatsächlich der ungläubigen materialistischen Welt beweist, daß der Mensch doch etwas mehr ist als ein bloßer Affensprößling mit einem reinen Diesseitsleben und Diesseitsglück. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele ist wissenschaftlich zum Range des festen Wissens erhoben.

Zu welch schrecklichen Konsequenzen es führen müßte, wenn der Glaube, sagen wir das Wissen, daß es keine ewigen Strafen gäbe, allgemein würde, ist gar nicht abzusehen. Ein wildes Austoben des Egoismus geradeso wie beim Materialismus würde einsetzen. . . . Fällt der wesentliche Unterschied in den Folgen für ein gut oder schlecht verbrachtes Leben weg, so fällt damit auch der Unterschied für Gut und Bös von selbst. Wer wird sich dann noch mühevoll um die Tugend plagen und gegen Leidenschaften ringen, die dem Menschen doch so süß sind? „Es wäre der Tod aller Moralität", sagt Bischof Schneider.

Dr. **Robert Klimsch, Leben die Toten? Sind Verstorbene zurückgekommen?** (Graz 1932). (Imprimatur. Graecii, die 5. Junii 1920):

Es ist unmöglich, glücklich zu sein, sagt der hl. Bernadus, wenn wir nicht versichert sind von der Dauer des Glückes. Und je größer das Glück ist, welches wir besitzen, desto schrecklicher der Gedanke, es zu verlieren. Und der jüdische Philosoph Mendelssohn Moses schreibt: „Wenn es keine Unsterblichkeit gäbe, so wären wir wie das Vieh hieher gesetzt worden, Futter zu suchen und zu sterben; so wird es in wenigen Tagen gleichviel sein, ob ich eine Zierde oder Schande der Schöpfung gewesen; . . . Ist unser Geist vergänglich, so . . . ist ein Staat freier denkender Wesen nicht mehr als eine Herde vernunftlosen Viehes, und der Mensch, ich entsetze mich, ihn in dieser Niedrigkeit zu betrachten, der Hoffnung zur Unsterblichkeit beraubt, dieses Wundergeschöpf! ist das elendste Tier auf Erden, das zu seinem Unglück über seinen Zustand nachdenken, den Tod fürchten und verzweifeln muß. Nicht der allgütige Gott, der sich an der Glückseligkeit seiner Geschöpfe ergötzt, ein schadenfrohes Wesen müßte ihn mit Vorzügen begabt haben, die ihn nur bejammernswerter machen."

Kleine katholische Glaubenslehre. Von August Deneffe S. J., Valkenburg (L) 1932:

Das ganze jetzt lebende Menschengeschlecht stammt von dem einen ersten Menschenpaar.

Welches ist der Zweck der Kirche? — . . . **Der Kern des Erlösungswerkes liegt im Priesteramt.**

Die Heilige Schrift enthält nicht nur Gottes Wort, sondern ist Gottes Wort. **Allen Menschen obliegt die schwere Verpflichtung, zur katholischen Kirche zu gehören oder sich ihr anzuschließen.**

P. **Odo Staudinger O. S. B., „Der Heiland ist gut!"** (101.—110. Tausend), Salzburg 1931:

Ein Knabe, J. v. St., war nach dem Genuß verdorbener Milch schwer erkrankt; es traten heftige Schmerzen auf, alle Mittel versagten und der Arzt stand ratlos am Bett des Kleinen. Die Eltern waren in höchster Besorgnis, denn man fürchtete für das Leben des Kindes. Da, auf einmal schickt ihm der Großvater, ein Protestant, ein Bildchen mit dem Jesukind, das an einem von Therese Neumann herstammenden Bild angerührt worden war. Das Bildchen wird dem Knaben ins Bett gebracht und dieser wird zum Erstaunen aller im selben Augenblick vollkommen gesund.

P. **Alfons Haendly P. S. M., Religiöse Zeitgedanken,** Paderborn 1927 (Imprimatur):

Gottes Wege. Es scheint für die Gottheit einen eigenen Reiz zu haben: das Starke durch das Schwache zu beschämen, die Kraft in der Schwachheit zu vollenden, die Weisheit dieser Welt durch die Torheit des Kreuzes zuschanden zu machen, wie sie es auch liebt, ihren eigentlichen Sieg durch eine scheinbare Niederlage zu verhüllen.

Gottes Wille geht seinen Weg unbeirrt und unbehindert, und wer sich ihm widerspenstig in den Weg stellt, den zermalmt er; . . .

Gott liebt den Menschen selbst dann noch, wenn er den in der Todsünde Geschiedenen von sich verbannen und in die Hölle verdammen muß, jetzt allerdings mit der Liebe bloßer Gerechtigkeit, die deshalb auch den Verdammten noch in seinem Dasein erhält, weil sie — Gottes Liebe — „nichts haßt von dem, was geschaffen", weil es ihr widerstrebt, den freigewollten Haß eines als unsterblich erschaffenen Geistwesens gewaltsam zu vernichten, und weil schließlich auch der Verdammte ein Zeuge der unendlichen Gottesliebe — wenn auch der freiwillig verscherzten — ist.

Fr. X. Brors, S. J., Modernes ABC für das katholische Volk. (Kurze Antworten auf die zahlreichen Angriffe gegen die katholische Kirche), 1932:

Der Protestantismus ist die Religion des Subjektivismus, der Katholizismus die Religion der Autorität, so wie sie Christus eingesetzt hat: . . . **Aber eine Nationalkirche kann nie den Anspruch machen, die Kirche Christi zu sein.** Die Mischehe ist eins der schlimmsten Übel der Diasporaseelsorge.

Dem Forscher ist durch die Wahrheit die Grenze gezogen.

Der Forscher, der zu einem anderen Resultate kommt, als der Glaube lehrt, der muß annehmen, daß er sich bei seiner Forschung geirrt hat. Er darf nicht seine fehlbare Vernunft über die unfehlbare Autorität der katholischen Kirche stellen; das wäre Subjektivismus, das wäre protestantisch, aber nicht mehr katholisch.

Thomas von Kempen, Das Buch von der Nachfolge Christi. (Übersetzt von Bischof Joh. Mich. Sailer, neu herausgegeben von Dr. Franz Keller), 1931:

Gebet um die Gnade der Andacht. . . . Ich bin dein ärmster Knecht, ich krieche auf Erden wie ein verworfener Wurm, weit ärmer und verachtungswerter, als es mein Verstand denken kann und meine Zunge auszusprechen wagen darf. . . . Du allein bist gut, gerecht, heilig.

Demut sei Hülle und Hüterin der Gnade. Das goldene Abc für bessere Menschen. — . . .; sich für nichts achten und in Wahrheit verschmähen und mehr Freude an Verschmähung und Erniedrigung als an Hochachtung und Erhöhung vor der Welt haben.

Sei so klein in deinen Augen und so willig zum Gehorsam, daß jeder Pilger über dir als Erdenstaub einhergehen und jeder Fußtritt dich wie Gassenkot zertreten könnte.

Wer die wahre Geduld besitzt, der sieht nicht darauf, ob der, von welchem er etwas zu leiden hat, über ihm oder unter ihm oder seinesgleichen ist, sieht nicht darauf, ob er von einem guten, heiligen Mann oder einem nichtswerten, verkehrten Menschen in der Geduldschule geübt wird, sondern alles

Widrige, das ihm von diesem oder jenem Geschöpfe begegnen mag, alles nimmt er gleichmütig und wie von der Hand Gottes dankbar an und hält dieses Leiden für einen großen Gewinn.
Aus Liebe zu Gott sollst du alles Unangenehme gern leiden, was es immer sei, peinliche Arbeiten, Schmerz, Versuchung, Not, Drangsal, Beängstigung, Armut, Schwachheit, Unrecht, Widerspruch, Tadel, Erniedrigung, Hohn, Zurechtweisung und Verachtung.... Ich werde dir die kurze Arbeit mit ewiger Belohnung und die vorübergehende Schmach mit endloser Herrlichkeit vergelten.

So solltest du aller Anhänglichkeit an geliebte Menschen abgestorben sein, daß du, insofern es auf dich ankäme, Mut genug hättest, allen Umgang mit Menschen zu entbehren.... Denn solange mich noch irgendein Geschöpf bindet, solange kann ich nicht frei zu dir auffliegen.
Wer aber sich selbst etwas Gutes zuschreibt, der richtet eine Scheidewand auf zwischen sich und der Gnade Gottes, daß sie nicht zu ihm herein kann;... Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade wert; er fühle es vielmehr, daß er nichts als Strafe und Schläge verdient habe.
Ich will es so: du mußt endlich doch noch deinen Willen vollkommen verleugnen und den meinen ohne Widerspruch und Klage vollbringen lernen. Mein Wort, das ich einst ausgesprochen habe, bleibt noch immer in seiner ganzen Kraft: Wer nicht allen Dingen absagt, der kann mein Jünger nicht sein (Lk. 14, 33).

P. Joseph Lucas, Pallotiner, „Herrenmenschen“, Limburg (Lahn) 1930: Der hl. Franz von Sales war sicher jähzornig von Natur, aber die Gnade Gottes und eigene Erziehungsarbeit haben aus ihm ein herrliches Vorbild der Ruhe und Sanftmut gemacht..., so konnte er später ohne Überhebung von sich gestehen, daß er den Feind, der ihm ein Auge ausrisse, mit dem anderen Auge so freundlich anschauen würde, als wäre er sein bester Freund.

Doch der Christ weiß sehr gut, daß er sich an seinen Feinden nicht rächen darf, daß er selbst Gottes Gerechtigkeit nicht anrufen darf, damit er ihn räche.

P. Elpidius, Schlagworte des modernen Unglaubens (201.—220. Tausend), 1932:
Ihr Freidenker müßt noch viel mehr glauben als wir.... Ihr müßt glauben, daß mit dem Tode alles aus ist, obschon alles im Menschen nach einem allgemeinen, wahren, ewigen Glücke schreit.
„Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“
(Freidenker, H. L.): „Ich glaube nur, was man mir klipp und klar bewiesen hat. Was ich nicht sehe, das glaube ich nicht.“
(Der Verfasser, P. Elpidius, H. L.): Hast du dir auch schon beweisen lassen, daß der, der sich als dein Vater ausgibt, wirklich dein Vater ist?...
Noch nie haben die Ärzte in ihrer Gesamtheit die Geschlechtsenthaltsamkeit als gesundheitsschädlich erklärt. Aber viele, und zwar die tüchtigsten, lassen sich für die entgegengesetzte Ansicht anführen.... der ungläubige Professor Forel, eine anerkannte erste Autorität auf diesem Gebiete: „Die

Lehre, daß die enthaltsame Keuschheit der Gesundheit nachteilig sei, stammt aus dem Bordell."

Gewiß, wenn einzelne Priester im Überschwang ihrer Vaterlandsliebe in Kriegsbegeisterung mitgemacht, das will ich nicht verteidigen. **Das war nicht nach dem Geiste der katholischen Kirche.**

Die Türken haben dem Hl. Vater ein Denkmal errichtet mit der Aufschrift: „Papst Benedikt XV., dem großen Wohltäter der Völker ohne Unterschied der Rasse und Religion. Der dankbare Orient." Und in den sogenannten christlichen Staaten weiß man ihm keinen Dank. Da herrscht eben die Gottlosigkeit, und die will von einem Einfluß der Kirche nichts wissen. Die Völker sind eben schlecht, weil sie nicht mehr christlich sind.

Stephan Berghoff, Anklagen gegen die Geistlichkeit (Imprimatur. Monasterii, die 16. Maii 1931):

Die Verfassung der Kirche ist und bleibt starr, feudal, hocharistokratisch. Papst, Bischöfe, Priester stehen über dem Volke, mit hoher, ja höchster Autorität umkleidet.

Der Priester ist, wo er geht und wirkt, ein zweiter Christus. „Seine Würde und Größe übertrifft alles", versicherte der hl. Gregor von Nazianz. Glaube nicht, das vatikanische Konzil habe 1870 der Christenheit mit der Unfehlbarkeitserklärung des kirchlichen Lehramtes eine neue Lehre gebracht! Dem inneren Wesen nach war sie immer bekannt und angenommen. ... Die Geschichtswissenschaft konstatiert in allen Jahrhunderten eine erstaunliche Gleichheit und Einheit in dem Wirken des kirchlichen Lehramtes. ... Die Wahrheit ist uns eine feste Brücke, die über Abgründe führt, ist uns Licht, Ruhe, Glück. Die Wahrheit macht uns wahrhaft frei.

Kein Papst hat das Recht, einen neuen Glaubenssatz oder ein neues Sakrament zu erfinden.

Hartes fordert die Kirche von ihren Priestern, ein Leben der Entsagung. Aber sie weiß auch, daß der Prüfstein für den wahren Idealismus Selbstverleugnung ist. ... Weil sie das alles weiß, darum verpflichtet sie ihre Priester zu Großem und Hohem, zum Zölibate. ... — Im Korintherbrief 7, 22 spricht St. Paulus von der besonderen Sorge des um Gottes willen Ehelosen. Er sagt: „Der Unverheiratete sorgt für die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle. Der Verheiratete sorgt für weltliche Dinge, wie er der Frau gefalle. So ist er geteilt."

Der arme Gründer unserer Kirche hat die Armut geadelt. Seitdem steht der Verstoßene im Bettlerkleide als Kind Gottes hoch über dem reichen Prasser, der ein Feind Gottes ist. ... Solange die Welt steht, werden wir Priester den Armen das Hohelied der Armut singen, um Licht und Wärme in ihre dunklen Herzen zu bringen. ... Wir küssen dem Staate nicht die Hand, weil er jährlich einige Millionen Mark für die Gehälter tausender Pfarrer aufwendet. Wir bleiben aufrechte deutsche Männer, geben der Republik, was ihr zukommt, und Gott, was Gottes ist. ... Nicht Übermut läßt die Kirche Steueropfer von ihren leistungsfähigen Kindern verlangen, sondern zwingende Not. Geistliche und Kirchendiener müssen leben. Für ihren Unterhalt haben die Gläubigen zu sorgen. Wer der Kirche dient, soll von der Kirche leben. Das ist Grundsatz der Kirche seit ältester Zeit. ...

Die Kirche hält an den Stolgebühren fest, auch wenn in einem Lande Jahrzehnte hindurch die Geistlichen ohne dieselben auskommen könnten. Sie weiß aus ihrer langen Geschichte, daß sich über Nacht die Lage der Geistlichen verschlechtern kann.

Ich habe Verständnis dafür, daß einer die Niederlage seiner Nation schmerzlich empfindet, aber schmerzlicher berührt jeden wahren Christen das religiöse und sittliche Unheil des Krieges. Gottes Ehre wird schmählich geschändet. Gottes Ehre darf aber nie und nimmer leiden auf Kosten einer angeblichen nationalen Ehre, besser einer brutalen heidnischen Auffassung von der Ehre der eigenen Nation. . . . Da wollen wir Geistliche uns trösten, wenn wir nicht die Sympathie der Nationalisten von heute haben. Unsere Vaterlandsliebe ist ein Stück Nachfolge Christi. Wir lieben unsere Heimat, unsere Nation, unseren Staat . . . aber nicht mit der entarteten Liebe des verhimmelnden nationalistischen Redners. Wir müßten uns als Lügner verachten. . . . **Wir haben kein Verständnis für eine Vaterlandsliebe,** die die eigene Nation als Gott anbetet, den einen, wahren Gott mehr oder weniger absetzt und sein **Gebot der Feindesliebe verlacht.** Das alles sind Verirrungen der echten Vaterlandsliebe.

Die Geistlichen geben dem Staate, was dem Staate gehört, und der Kirche, was der Kirche gehört. . . . **Sollte allerdings das staatliche Gesetz dem kirchlichen Gesetz klar widersprechen, dann darf der Katholik sich dem Staate nicht beugen.** . . . Und kommt wieder einmal eine Zeit, wo der Staat uns mit Verfügungen und Gesetzen unter seine Füße zwingen will, wird er genau so wie damals bei uns Geistlichen auf Granit beißen. Glaube ja nicht, wir wären dem Staate zu Knechtesdiensten verbunden, weil er zu den Pfarrgehältern Zuschüsse zahlt! Wir verlangen diese Zuschüsse vom Staat als unser Recht.

Auf allen Stufen der Kultur, von der industriellen Kultur angefangen bis hinauf zur Krone der Kultur, der Religion, **hat die Kirche der Politik viel zu geben. Welch eine Torheit, die Diener der Kirche, die Geistlichen, aus ihr ausschalten zu wollen**!

Die deutschen Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz erklären in ihrer Flugschrift: **Hört auf die deutschen Bischöfe!** (Im Januar 1925. Mit kirchlicher Druckerlaubnis.)

Die deutschen Bischöfe haben . . . richtunggebende Leitsätze und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen an das katholische Volk hinausgegeben und daran folgende praktische Regeln geknüpft, die **von jedem Katholiken** gewissenhaft befolgt werden müssen: 1. Das Turnen muß nach Geschlechtern getrennt geschehen und der Turnunterricht muß von Lehrkräften des gleichen Geschlechts wie die Turnenden erteilt werden. . . . Badeanzug beim Turnunterricht ist für Knaben wie für Mädchen nicht zu dulden. . . . Mädchenturnen soll nur in Hallen oder auf Plätzen veranstaltet werden, wo die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist. . . . Schauturnen und Wettkämpfe der Mädchen und Frauen sind abzulehnen; sie wecken zumeist ganz unweibliche Art. Diese Ablehnung gilt auch für Veranstaltungen innerhalb von Vereinen. 2. Dieselben praktischen Gesichtspunkte gelten in erhöhtem Maße für Baden und Schwimmen. Die Ge-

schlechter sind zu trennen. . . . Schauschwimmen von Mädchen und Frauen ist abzulehnen. Bei Strandbädern ist vollständige Trennung der Geschlechter zu fordern. . . . und auf beständige Aufsicht zu dringen. Dasselbe ist zu verlangen bei den immer mehr aufkommenden Freilichtluftbädern und zwar sowohl für Erwachsene wie auch für Kinder.

Die christliche Ehe, Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe, 1933:

Wenn endlich in der Gegenwart verlangt wird, daß von Staats wegen alle von der Ehe ausgeschlossen werden sollen, von denen . . . infolge Vererbung nur eine minderwertige Nachkommenschaft zu erwarten ist . . . oder **wenn man gar dazu schreitet, die Entarteten . . . untauglich zur Vererbung ihres Lebens zu machen, so erklären wir, daß die staatliche Obrigkeit zu solchen Eingriffen keinerlei Befugnisse besitzt.**

Schlagworte gegen die Bibel. Von P. Dr. Tharsicius Paffrath O. F. M. (Imprimatur 1930):

Die Bibel enthält die erhabensten Wahrheiten, die von unzähligen Menschen zur Grundlage ihres Lebenswandels und Lebensglückes gemacht worden sind.

Die Katholiken dürfen und sollen die Bibel lesen, besonders das Neue Testament! Wer sagt das? Die Päpste! Und die müssen es doch wohl besser wissen als die Schwätzer, die immer noch mit diesem alten, schon hundertmal widerlegten Vorwurf kommen.

Weil die Bibel das Wort Gottes, das Wort der Wahrheit ist, darum kann überhaupt kein wirklicher Widerspruch zwischen Bibel und Naturwissenschaft bestehen. . . . Gottes unwürdig ist es aber wahrhaftig nicht, wenn er sich zu der Schwäche der Menschen herabläßt, um ihnen die religiösen Wahrheiten in einer Sprache zu bieten, die sie verstehen können.

Ob aber die Bibel einer Abstammung des Menschen aus dem Tierreich widersprechen würde, halten viele Theologen für gar nicht so sicher und die Kirche hat die Frage bis heute nicht entschieden. Verstehe recht: Es handelt sich nur um die Möglichkeit, die Darstellung der Schrift allenfalls mit einer Abstammung aus dem Tierreich zu vereinigen. Die Sache wäre dann folgendermaßen zu verstehen. Zunächst bildete Gott den Leib des Menschen aus dem Staub der Erde. Nicht auf einmal; sondern durch die Entwicklungsgesetze, die er in die Lebewesen gelegt hatte, ließ er eine Tiergattung immer höher steigen, bis sie fähig war, eine vernünftige unsterbliche Menschenseele aufzunehmen. Dann hauchte er diesem so „aus dem Staub der Erde" in langer Entwicklung gebildeten Leib eine unsterbliche Seele ein. . . . Das ist nun nicht etwa etwas ganz Neues in der Theologie.

Friedrich Muckermann S. J., Katholische Aktion (1928):

. . . Aber eines will sie erreichen und muß sie erreichen: dem katholischen Volke Führer geben, die überall da, wo Kultur, Wirtschaft und Politik das Gebiet des Religiösen und Sittlichen berühren, klar und sicher auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen.

Auch die neue Zeit, die von den Bergen winkt, wird nur durch das Opfer des Blutes für Christus gewonnen werden können.

Max Biber S. J., „Wer macht mit?“ Ein Aufruf zu heiligem Kreuzzug an alle Buben und Mädels (Imprimatur 1932):

Ich will, daß auch die Kinder einen schneidigen Angriff auf die Menschenseelen machen ... **ein Flugblatt oder eine kleine Schrift, von zarter Kinderhand überreicht,** weist niemand zurück. Liebe Kinder! Anstatt eure Sparpfennige zum Zuckerbäcker zu tragen ..., kauft Flugblätter oder kleine Schriften. Das sind eure Handgranaten, mit denen ihr die Herzen der Menschen angreifen sollt. Machst du mit? Wenn ja, dann wollen wir beide einen Vertrag miteinander abschließen: Du versprichst mir, alles — soweit es dir möglich ist — zu tun, daß ich in der Welt herrsche, und ich werde dafür mit besonderer Liebe für dich und deine Angelegenheiten sorgen.

Kirche und Ehe, P. Paulinus Schöning:

Verzichtet ein Katholik, der eine Mischehe eingeht, auf die katholische Trauung und läßt er sich vom nichtkatholischen Religionsdiener trauen, dann ist

a) **seine Ehe nicht gültig,**

b) **die Kinder daraus sind kirchlich nicht legitim,**

c) **er selber zieht sich die Strafe der Exkommunikation zu ...,**

d) **er kann auch nicht kirchlich beerdigt werden.**

Wie ist Himmel und Erde entstanden? Von P. Paulinus Schöning:
... Der Glaube an eine Entwicklung wäre ein größerer Wunderglaube als der Glaube an einen Gott als Schöpfer.

Kirchliches Bücherverbot. Von P. Paulinus Schöning:

Trifft beim Hexenglauben die katholische Kirche eine besondere Schuld? ... Der Fehler der Kirche lag hier, und das muß immer betont werden, lediglich auf disziplinärem und nicht auf dogmatischem Gebiete, berührte unmittelbar keine geoffenbarte Wahrheit. ... Die Kirche hält nach wie vor an dem Glaubenssatz fest, daß es böse Geister gibt und daß sie, natürlich nur unter Zulassung Gottes, den Menschen nachstellen können.

Warum Erlösung? Von P. Paulinus Schöning (Mit Erlaubnis der Ordensobern und des Erzbischöflichen Ordinariats München-Freising):

Wenn **Gott** Ursache, Schöpfer der Erde und irdischer Dinge ist, so **kann** er **nicht Hervorbringer des Bösen sein,** es würde tatsächlich seiner Heiligkeit, Güte und Größe widersprechen, das Böse zu schaffen. Der Grundsatz der Kirche lautet: „Es darf nichts Böses geschehen, damit daraus Gutes erfolge.“
So wird dem Menschen für dieses Leben das Wohlergehen, das Glück, ein menschenwürdiges Leben und dort Gottes ewige Belohnung gesichert; dem allein dient das Sittengesetz.

Wo bleibst du, Gott. Von Joseph Lucas, Pallotiner (Imprimi potest. 1931):

Gott ist der Urheber des Bösen. Auf den ersten Blick überrascht uns dieses Wort. ... In gewissem Sinne geht auch das sittlich Böse auf Gott zurück.

Kommen die Toten wieder? Von P. Paulinus Schöning:

Die Ausdrücke „Feuer, Feuerofen" dürfen nach allgemeiner Auslegung nicht bildlich ... ausgelegt werden, sondern wir müssen annehmen und glauben, daß die Verdammten von dem wirklichen Feuer, das unserem irdischen Feuer ähnlich ist, in geheimnisvoller und unbegreiflicher Weise gepeinigt werden.

Gott wäre nicht Gott und es käme ihm nicht eine unendliche Gerechtigkeit zu, wenn er nicht die Möglichkeit oder den Willen hätte, genau wie er das Gute mit himmlischen und ewigen Freuden belohnt, auch das Böse mit einer dem Charakter der Sünde entsprechenden Strafe zu belegen. Gott müßte ohne diese Möglichkeit zum Schwächling werden.

Wo bleibst du, Gott? Antwort auf brennende Lebensfragen. Von Joseph Lucas, Pallotiner (Kirchliche Druckerlaubnis, Limburg (Lahn), 29. Oktober 1931):

Der Gedanke, daß neben Gott noch ein von ihm unabhängiges Wesen das Böse schaffe, verträgt sich nicht mit dem Gottesglauben. **Gott bekennt sich auch als den Urheber des Bösen.** „Ich bin der Herr und keiner sonst, der Licht macht, Finsternis erschafft, der Heil bewirkt und Unheil schafft; ja, ich, der Herr, ich mache alles." Jes. 45, 6 f.

„Denn alles, was uns traf, das hast du uns getan", erklärte er durch den Mund des Propheten Isaias (26, 12).

Es ist eine Tatsache, die man fast auf jeder Seite der Hl. Schrift bestätigt findet: Glück und Unglück, Leben und Tod, Armut und Reichtum, alles kommt von Gott.

Gott ist der Urheber des Bösen. Auf den ersten Blick überrascht uns dieses Wort. Und mit fast bebender Angst fragen wir uns, ob Gott in derselben Weise Urheber des Bösen wie des Guten, Urheber der Teufel wie der Engel, Urheber der Hölle wie des Himmels sei. ... Unserem religiösen Denken und sittlichen Empfinden bereitet es Schwierigkeiten, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Gott auch die Ursache des Bösen sei. ... **Als Grundsatz müssen wir festlegen, daß nichts in der Welt ohne Gottes Anordnung oder Zulassung geschieht. Auch nichts Böses.** ... In gewissem Sinne geht auch das sittlich Böse auf Gott zurück. ... In seinem unfaßbaren, gewaltigen Regierungsplan hat Gott von Ewigkeit auch das Böse schon eingebaut. Es muß dem Menschen dienen. Muß ihn zu Christus, dem Erlöser führen. In diesem Sinne spricht die Kirche sogar von „Adams glücksbringender Schuld".

Woher das Leid. ... Die ersten Menschen kannten das Leid nicht. Aber sie suchten die Sünde, und mit der Sünde kam das Leid in die Welt. Mit einem Schlage war die Welt eine andere geworden. ... Sie trug Gottes Fluch. ... **Von Gott kommt das Leid nicht.**

Leid will dem Menschen immer etwas Gutes. ... Gott will uns das Leben gar nicht so schön und angenehm machen. ... **Das Leid, das Gott uns schickt, hat er uns gegeben, uns ganz allein. Als köstliche Gnade.** Ohne das Leid müßten die Menschen verkommen in Sünde und Schuld. Der hl. Paulus war selber schwer geprüft worden durch Kreuz und Leid. Und es ist uns, als leuchte es aus seinen Augen wie herzliches Mitleid und

Verstehen, wenn er zu uns spricht: „Mein Sohn, meine Tochter, verschmähe nicht die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst. Denn wen Gott lieb hat, den züchtigt er, und er peitscht jeden, den er als Kind annimmt." Hebr. 12, 5 f. „... Gott kann die Seinen nicht höher adeln, als dadurch, daß er Leiden über sie verhängt." Es ist eine Torheit, das Leid aus der Welt verbannen zu wollen. Denn es ist der größte Wohltäter der Menschen, die es nötig haben, um geistig und seelisch gesund zu bleiben. ... Das Leid ist groß und vielgestaltig. Könnten wir mit einem Blicke alles Erdenleid umfassen und verstehen, wir müßten sterben vor Schrecken und Mitleid.... Du bist traurig, weil der Tod dir einen lieben Sohn, eine teure Tochter genommen hat.... Nun, ich glaube, daß Gott sie genommen hat. Und wenn Gott sie genommen hat, dann ist es gut. Er wird wohl auch wissen, daß es besser für dich und alle ist. Und war dein Kind brav und gut wie ein Engel, dann freue dich, daß Gott es von der häßlichen Welt hinweggenommen hat. Wer weiß, was sonst aus ihm geworden wäre! ... Müßtest du nicht auch einmal dem Herrgott danken, daß er es dir so lange gelassen und dir so viel Schönes mit ihm geschenkt hat? Würde Gott nach unseren Wünschen fragen, so bekäme er es niemals. **Viele Menschen ... denken nicht daran, daß Gott das Leid in seinen Dienst gestellt, um uns Gutes zu tun.** Er hat es in seinen Erziehungsplan aufgenommen. Und mögen auch böse Menschen es ausgesonnen und uns zugefügt haben, Gott der Vater benutzt es, um uns immer mehr zu wahren Gotteskindern zu machen.... Trotz aller Not und allem Weh wollen wir an dieser Wahrheit festhalten. So schwer das unter gewissen Verhältnissen auch zu glauben ist.

„Gesegnetes Leid." Von Pater Joseph Lucas, Pallotiner (Kirchliche Druckerlaubnis 1930):

... solange so viel Dummheit und Bosheit in der Welt herrschen wie bisher, kann das Kreuz nicht verschwinden. ...Und wenn du so krank und arm sein mußt, daß es dir sterbenselend zumute ist und du nicht mehr weißt, wohin du den Kopf wenden sollst vor lauter Leid und Weh, dann denke: „Gott weiß, warum." Und wenn man dich so verfolgt und verleumdet und dich haßt und schmäht, daß du glaubst, es könne kein Hündlein mehr auf der Straße ein Stückchen Brot aus deiner Hand annehmen, dann denke daran: „Gott weiß, warum." Und wenn dir die liebsten Menschen auf Erden sterben, einer nach dem andern, wenn die Schläge fast hageldicht auf dich niedersausen ..., dann verzage nicht, sondern denke daran: „Gott weiß, warum."

„Wen Gott lieb hat, den züchtigt er, ... wenn er ihn zu einem Heiligen machen will, dann schickt er ihm viel Kreuz. Zuerst zermalmt er ihn, damit er tief durchdrungen wird von seinem Nichts und Unwerte, und dann beruft er ihn zu Hohem. Erst muß die Seele gereinigt sein von der letzten Anhänglichkeit an die Welt und sich selbst. ..."

Die Rundschreiben Leos XIII. und Pius XI. über die Arbeiterfrage:

„Denn Gott hat uns ... die Erde nicht als eigentlichen Wohnsitz, sondern als Ort der Verbannung angewiesen ..."

Jesuitenpater Friedrich Muckermann:

„... Wunderbare Religion des Christentums, die alle Not in Segen verwandelt. **Lohnt es sich nicht wirklich, auch von dieser Seite her einmal über das Erwerbslosenproblem nachzudenken?**"

Johann von Palafox, Bischof von Los Angeles, schreibt am 25. Mai 1647 an Papst Innozenz X.:

Heiligster Vater! Ich fand in den Händen der Jesuiten fast alle Reichtümer, alle Liegenschaften, alle Schätze dieser Provinzen von Amerika, und sie besitzen sie noch heute.

Kardinal Fürsterzbischof Johannes Katschthaler erklärte in seinem Hirtenbrief vom 2. Februar 1905:

Wo im Himmel ist eine solche Gewalt, wie die des katholischen Priesters? Bei den Engeln? Wohl vermögen die Engel des Himmels Viel und Großes über die Geschöpfe der Welt, aber über den Schöpfer der Welten selbst können sie keine Gewalt ausüben. Christus hat den katholischen Priestern über sich, über seinen Leib, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Menschheit Gewalt gegeben und leistet dem Priester Gehorsam.

Franz Xaver Esser S. J., „Zepter und Schlüssel in der Hand des Priesters". Kirchliche Druckerlaubnis vom 27. August 1924. Verlag Herder & Co., G. m. b. H., Freiburg i. Br. 1924:

O hehre Stunde unserer Priesterweihe! ... Nun ist uns im Gehorsam untertänig „der aus dem Lichtschoße des Vaters in Ewigkeit als Gott Gezeugte" (Ps. 109, 3)! Es beugt sich vor uns, „der alles trägt in Kraft des Wortes seiner Macht" (Hebr. 1, 3).
Wie bist du übermenschlich groß, o Priester, und gleichst dem Heiland. ... Mit seinem Zepter dringt der Priester in den Himmel ein und holt den Gottessohn aus dem geschlossenen Kreise der Engelchöre; und diese allesamt sind machtlos, können es nicht hindern ... nicht bloß, daß Sonne, Mond und Sterne sich vor ihm neigen, sondern sogar die Allgebieterin Natur. Er darf mit ihren sonst so starren unnachgiebigen Gesetzen schalten, wie es ihm gefällt. ...

Wieviel Erhabenheit birgt jeder Priester doch in sich! Begriffe er sich selbst, er stürbe wohl davon. Gott selbst ist ihm gehorsam. ... Wie stehen wir dann auch so voller Majestät, ganz einsam und erhaben über allem, was sonst auf Erden immer groß und hehr und mächtig hieß und künftig heißen mag!

O Priester! Am besten fielest du zu Boden. ... Denn welche Sonnenhöhe erschließt sich dir! Gesetzt, die Sterne rings am Firmamente strahlten in ihrem hellsten Mittagsschein. Du nähmest nun den Schlüssel und schüfest in seiner Kraft auch eine solche Strahlensonne, und diese stieg, als riesengroßer Feuerball ins Universum und stellte alles dort in Dunkel: wie dünktest du dich groß, ja unbegreiflich groß! Und hätten gar die Engel dich umstanden und dir bei deiner Großtat zugeschaut und fielen nun bewundernd vor dir nieder und wollten dich in überquellender Begeisterung zu ihrem König machen, du würdest wohl von Sinnen kommen aus lauter Ehrfurcht vor dir selber. Doch mit dem Schlüssel ... stellst im Sünder beim

Ego te absolvo das übernatürliche Abbild Gottes wieder her und machst ihn so zu einem kleinen Gott . . . und diese eine Tat verdunkelte nicht bloß die Wunder von Kapharnaum, sondern auch die anderen, die der Heiland sonst noch in den drei Jahren seines öffentlichen Wandelns wirkte. Wie bist du also groß und mächtig durch den Schlüssel! Was ist auch im Vergleich zu dir ein Moses mit dem Wunderstab, ein Elisäus mit dem Mantel des Elias! **Du riesengroß, sie zwerghaft klein!**

In der Schule Loyolas. Der Gedankengang der Ignatianischen Exerzitien dargelegt von Hardy Schilgen S. J. (Imprimatur 1934):

Anordnungen der Behörden können recht lästig sein. Die Mitmenschen bereiten einem Verdruß. Das Leben kann einen gerade anekeln. Es sind Zulassungen Gottes, damit wir Gelegenheit haben, uns unter seinen heiligen Willen zu beugen. Seine Oberhoheit anzuerkennen. Er ist der Herr!

Daher ist die Indifferenz nicht Schwäche und Waschlappigkeit, sondern der vollendete Sieg des Geistes über die Materie in und außer uns. . . . **Völlige Indifferenz ist gleichbedeutend mit vollendeter Heiligkeit,** . . . Deshalb sollen wir uns in der Furcht des Herrn bestärken und erwägen, wohin es führt, wenn wir in der Auflehnung gegen Gottes Gebot sterben. **Selbst Heilige haben gestanden, daß nur noch der Gedanke an die ewige Hölle sie von der Sünde abgehalten habe.** Kein Mensch ist, so lange er lebt, sicher, daß er nicht verloren geht.

In geradezu erschreckend großartiger Weise offenbart sich hier zugleich Gottes unendliche Majestät, die, ohne die geringste Rücksicht auf das schauerliche Unglück der Verdammten nehmen zu müssen, sie ewig in der Hölle läßt, weil sie Ihn nicht als Herrn anerkennen wollten.
Wenn nämlich die Barmherzigkeit es Gott unmöglich machte, daß Er den Sünder ewig straft, so hätte Gott kein Mittel mehr, die Bösewichter auf Erden in Schranken zu halten. . . . Der Bösewicht würde seinen Willen durchsetzen und über Gott triumphieren. . . . Und dann stände dieser vor ihm wie ein alter gebrochener Vater, dem die ungezogenen Rangen über den greisen Kopf wachsen. Ist es denkbar, daß Er sich das bieten lassen kann?

Aber genügt denn nicht eine Strafe, die ein Ende hat? Eine solche Strafe ist das Fegfeuer, und das macht auf die meisten Menschen gar keinen oder nur sehr wenig Eindruck. Sie denken: „Man kommt ja wieder heraus!" . . . Es gäbe kein wirksames Motiv, um uns von der Sünde abzuschrecken. Es kommt das Weltgericht! Wir sind alle dabei. . . . Keiner bricht aus dem Kerker aus! Und das Urteil muß endgültig sein. . . . Nachdem wir uns soviel Mühe gegeben haben, um nicht verloren zu gehen, bedanken wir uns dafür, mit jenen, die bis zum Tode in ihrer Schlechtigkeit verharrten, für die ganze Ewigkeit zusammen sein zu müssen! . . .

Erinnern wir uns daran, daß Gott nur schaffen kann, damit er verherrlicht wird. . . . Nun gewahrte Gott, wie diese Verherrlichung Seiner Majestät sich noch viel großartiger gestalten konnte. . . . So eröffnete der Sündenfall der Stammeltern die Möglichkeit, daß die Verherrlichung Gottes auf

Erden und für alle Ewigkeit in einer Weise verwirklicht wird, die schlechthin unendlich ist. . . . Es kann uns eigentlich nie schlimm genug gehen!
Wir müssen uns ganz von der Überzeugung durchdringen, daß auch in unserem Leben nichts eintritt, was Gott nicht weiß und zuläßt. . . . **Niemand kann uns etwas anhaben, wenn Er nicht will.**
Wenn wir wüßten, wenn wir uns in etwa vorstellen könnten, was Gott ist. . . . Mit dem hl. Ignatius würden wir sagen: „Wie ekelt mich die Erde an, wenn ich den Himmel betrachte!" und **mit dem hl. Paulus alles für Kot erachten, um Christus zu gewinnen.**

Fr. Xaver Wernz, Jus Decretalium, Romae 1898, I, 13.
Zweifellos betrachtet die katholische Kirche alle Religionsgemeinschaften der Ungläubigen und alle christlichen (nichtkatholischen) Sekten als ganz und gar illegitim und jeder Daseinsberechtigung bar. Die gültig getauften Mitglieder der nichtkatholischen christlichen Sekten sind formelle Rebellen der Kirche, wenn sie hartnäckig in ihren Irrtümern verharren.

Imago primi saeculi Societatis Jesu, Antwerpen 1640, S. 18 f.:
Neulich war das Jahr 1617. Die Lutheraner zählten es als die hundertmalige Jährung ihrer gottlosen Religion. . . . **Ziemt gegenüber Ignatius dem Luther, dem Schandflecken Deutschlands, dem Schweine Epikurs, dem Verderben Europas, dem für den Erdkreis unheilvollen Ungeheuer, dem Auswurfe Gottes und der Menschen ein Jahrhundertjubiläum?**

Bischof Stroßmayer auf dem Vatikanischen Konzil im Jahre 1870:
Nochmals alles zusammenfassend, sage ich abermals: Wenn Sie die Unfehlbarkeit des gegenwärtigen Bischofes von Rom beschließen, so müssen Sie auch die Unfehlbarkeit aller vorhergehenden Bischöfe ohne Ausnahme festsetzen; aber können Sie das tun, wenn die Geschichte sonnenklar dartut, daß die Päpste sich oft in ihrer Lehre geirrt haben? Können Sie es tun und behaupten, daß geizige, blutschänderische, mörderische und der Simonie schuldige Päpste die Statthalter Jesu Christi gewesen sind! Ach, ehrwürdige Brüder, eine solche Abscheulichkeit zu behaupten, hieße Christum verraten, viel schlimmer als Judas getan, es hieße ihm Kot ins Angesicht werfen!

Professor Dr. Winfried Philipp Englert, katholischer Theologe:
Keine Religion steht dem Judentum so wurzelhaft und durchgeführt nahe wie die katholische, und keine andere hat für die Kirche einen so fundamentalen Wert, wie die Synagoge und deren heilige Schriften. . . . Israel ist der Träger der göttlichen Offenbarung an die Welt, und an dieses auserwählte Bundesvolk Jehovas schließt sich die positive Erziehung des gefallenen Menschengeschlechts für Gott und Gottes Reich auf Erden für die Kirche an. Israel ist so wertvoll vor Jehova, daß er nicht vergessen kann den Bund seiner Väter, den er mit ihnen geschworen hat. Die Synagoge darf nach seinem Welt- und Heilsplan bleiben bis an das Ende der Zeiten, bis endlich ex utroque unum, aus beiden eins, aus dem Bundeszelt und dem Kirchenfelsen die Vollendung wird. So wird ein Hirte und eine Herde werden. Denn Gott hat alle im Unglauben verschlossen, um an allen Erbarmen zu üben. Diese Heimkehr Israels zu Christus bahnt die höchste Siegesära der Kirche an, in welcher Israel den Primat empfängt! . . .
Die Sache der Kirche und die Sache des Judentums sind in eins zusammen-

gefallen. Die Kirche steht für die Göttlichkeit des Alten Testaments ebenso absolut ein wie für die des neuen. Der Kirche ist das Judentum nicht irgendeine beliebige Rasse, sondern das Volk des Messias, der Prophet der offenbarten Wahrheit und der Apostel der messianischen Gnade an alle Nationen. Der Gott der katholischen Kirche ist der eine wahre Gott der Lebendigen: das ist der Gott Isaaks, Abrahams und Jakobs, zu dem ihr Christus sich bekennt.

Teutonicus. **Von Luther zu Ludendorff — Das Entweder-Oder der völkischen Religion. Sonderabdruck aus der Wochenschrift „Das Neue Reich“.** Hier handelt es sich lediglich darum, daß bewiesen wird: eine völkisch-rassische Religion, und möge sie noch so viel vom Christentum an Anschauungen, Dogmen und Symbolen übernommen haben, kann **nie und nimmer Christentum sein.** Sie führt, folgerichtig durchdacht, nicht nur zum Heidentum, sondern sie ist schon Heidentum. **Wer sich als völkisch-rassisch Religiöser noch einen Christen oder gar einen Katholiken nennt, belügt sich selbst oder er ist ein Mensch der Halbheiten, der Unfertigkeit und Oberflächlichkeit. . . .**

Schreitet man, wie Luther, einmal von Rom weg und bleibt nicht auf halbem Weg mit Luther und bei Luther stehen, so hat diese Straße nur ein Ende: die völlige Leugnung jedes Christentums, wie Ludendorff sie verlangt. Was an diesem Wege liegt: das völkische Christentum der Nationalsozialisten, das „Geistchristentum“ Artur Dinters, „der arische Jesus“ des Pfarrers Gerecke, sie sind alle Gebilde ohne Logik. Wer sich nämlich der Logik Roms nicht beugen will, der muß sich dann als geistig gesunder und vor sich selbst ehrlicher Mensch den Ludendorffs unterwerfen. . . . Denn nicht ein einziger Stein läßt sich aus den Evangelien und dem auf diese gegründeten Lehrgefüge der Kirche brechen, ohne daß früher oder später das ganze Christentum ineinanderstürzt. . . .
Bei Luthers Auftreten handelt es sich ja weniger um eine Reform der Lehre, als um einen allgemeinen deutschen Kampf gegen Rom. Doch kaum, daß dieser Kampf entbrannt war, erkannte man schon: Rom ist unbesiegbar, ja unangreifbar, solange nicht auch die christliche Lehre mitangegriffen wird. . . .
. . . die Logik dieser Entwicklung haben bereits weite Kreise des heutigen Protestantismus, denen es um die Rettung ihres Christentums ernst ist, so sehr begriffen, daß sie, wenn auch langsam, so doch merklich wieder einschwenken nach Rom.

. . . selbst das bei den Völkischen so gern geübte Beiseiteschieben des Alten Testamentes, seien es Teile von ihm, sei es das Ganze, bricht, auf die Dauer und folgerichtig durchgeführt, das Christentum und zwingt jeden Ehrlichen, sich auch gleich bis zu Ludendorffs blankem Heidentum durchzuschlagen. Das ist des Christentums furchtbares Entweder-Oder.

Es soll nur gesagt werden, wohin die Entwicklung notwendig führen muß, wenn man als „völkischer Christ“ auch nur ein Jota preisgibt von der Lehre der Kirche. . . . Hier ist also auch die liberal-protestantische Bibelkritik zu nennen. . . . Ein paar „Herrenworte“ läßt man noch als authentisch gelten. Wir greifen uns an den Kopf und fragen uns: diese

Theologen haben also die wissenschaftliche Überzeugung, daß die Schrift weder ihrem Inhalt noch ihrer Form nach der göttlichen und geschichtlichen Wahrheit entspricht, wie kommen sie nun dazu, diese Überzeugung im praktischen Arbeiten, in der Seelsorge, einfach zu verleugnen und dem Volke nach wie vor die Bibel als Gottes Wort zu predigen? Sie, die vom Christentum nichts mehr gelten lassen als ein paar Morallehren, die man, so man nicht blind ist, in jeder Religion finden kann, wie können sie noch im Gottesdienst ehrlich zum Beispiel das Vaterunser sprechen? Ist die traurige Antwort vielleicht die: weil das Christentum noch Staatsreligion ist und seine offene Leugnung den Leugner um Amt und Brot bringen würde? . . .

. . . von dem völkischen, „artreinen“ Christentum, das kein Christentum mehr ist, bis zu Ludendorff ist kein weiter Weg mehr. Wer unter den Völkischen ihn nicht beschreitet, der muß es sich gefallen lassen, entweder für denkuntüchtig oder für unehrlich gehalten zu werden.

Die geistige und denkerische Sauberkeit liegt, wenn man schon nicht zum Christentum ja sagen will, entschieden auf seiten des ehrlichen Nein Ludendorffs. . . .

Ludendorff . . . erklärt mit einer Entschiedenheit und Überzeugtheit, die jedem Katholiken Ehre machen würde, die Einheit und Geschlossenheit des von der Kirche gelehrten Christentums.

. . . ein völkischer, ein Rassestaat im Sinne der Nationalsozialisten ist als christliche Schöpfung, ja selbst als rein politische Schöpfung nur unter Duldung seitens des Christentums ein Unding, genau so, wie es für einen Mathematiker ein Unding wäre, sich um die Konstruktion eines viereckigen Kreises zu bemühen . . . dies Christentum ist ein Ganzes, bei ihm gibt es, seiner Natur nach, keine Privatsache, im Christentum ist der ganze Mensch, also auch der politische Mensch, der Religion Gehorsam schuldig. Dem Christentum ist in seinem Ideal des Gottesstaates Religion, Wirtschaft, Politik stets eines. . . . Und das Christentum verlangt von jedem Menschen, daß er sein ganzes, selbstverständlich auch sein rein weltliches Tun nach der Religion orientiere.

. . . Alle diese völkischen Christen vergessen, daß die christlichen Gebote, z. B. das der Feindesliebe, der Demut, der Missionierung des Erdkreises . . . sich immer irgendwie geschichtlich-politisch, nicht nur rein religiös auswirken müssen. Mögen sie es sich, wenn nicht von einem Katholiken, so von Ludendorff, dem Antichristen, sagen lassen, daß das Christentum überpersönlich ist, also nicht und nie danach fragt, was dem einzelnen an der Lehre gefällt und was nicht. **Und noch etwas, was für die Völkischen wohl das Wesentliche ist: Nämlich, daß selbst jedes Überbleibsel des Christentums, das man in die völkische Rassegemeinschaft übernimmt, sich früher oder später gegen diesen Rassestaat auswirken muß und ihn noch vor seinem endgültigen Gestaltwerden zu Fall bringen wird.**

Handbuch der Romfrage

von

Karl Revetzlow

Geheftet RM. 4.—, Ganzleinen RM. 5.—

H. St. *Chamberlain*, der große Wahldeutsche und völkische Vorkämpfer, schreibt in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“:

> „Der gewaltigen Erscheinung der römischen Hierarchie gegenüber achtlos, skeptisch, gleichgültig, in blasser Sympathie oder blasser Antipathie — wie Millionen von Protestanten und Katholiken — zu verharren: das kann nur Blindgeschlagensein oder geistige Schwäche erklären. Wer dagegen erkennt, was hier vorgeht, und wie hier die Zukunft der ganzen Menschheit, insbesondere aber die Zukunft alles Germanentums, auf dem Spiele steht, hat nur die eine Wahl: entweder Rom zu *dienen*, oder Rom zu *bekämpfen*. Abseits zu bleiben ist ehrlos. . . .“

Möchte jeder sich diese Worte merken. Chamberlain schrieb sie aus seiner Kenntnis der Geschichte heraus, wissend, daß Rom der Todfeind des Germanentums zu allen Zeiten *war* — und zu allen Zeiten *sein wird*.

Theodor Fritsch hat uns mit seinem bekannten „Handbuch der Judenfrage“ einen großen Dienst erwiesen. Nicht weniger groß ist *Revetzlows* Verdienst, der uns das *Gegenstück* zum Handbuch der Judenfrage schenkt: das Handbuch der Romfrage! Wie *Fritsch*, darf auch *er* des Dankes unseres Volkes sicher sein.

Das Handbuch der Romfrage will *nicht nur* ein *Nachschlagewerk* sein, das in alphabetischer Reihenfolge jede die römische Kirche betreffende Frage in sachlicher und erschöpfender Weise behandelt, sondern es will auch ein *Lehr-* und *Wehrbuch* sein.

Der große Wert des Buches liegt *darin*, daß es nicht „wissenschaftlich“, nicht nur für einen kleinen Kreis geschrieben ist, sondern daß es ein wirkliches *Volksbuch* ist: verständlich und volkstümlich geschrieben, auf jeder Seite anregend und bereichernd.

Das „Handbuch der Romfrage“ wird etwa im August 1934 erscheinen. Sichern Sie es sich durch sofortige Bestellung!

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern/Hessen

Heil Deutschland!
Hinaus mit den Jesuiten!

von

Karl Revetzlow

2. Auflage

Preis 50 Pf.

Diese Schrift ist eine flammende Anklage gegen den Jesuiten-Orden. Sie tritt, gestützt auf eine Fülle von Material und Zeugnissen berühmter Persönlichkeiten wie Ernst Moritz Arndt, Wolfgang Menzel, Bismarck, Graf Hoensbroech, Bischof Hefele, General Ludendorff, Alfred Rosenberg u. v. a., für die Ausweisung der Jesuiten ein. Unser großer Bismarck hatte die Jesuiten ausgewiesen. 1917, unter dem Druck des Zentrums (Roms) wurden die Jesuiten wieder zugelassen. Wer die Schrift gelesen und durch sie die Gefährlichkeit dieses „religiösen" Ordens erkannte, der wird für weiteste Verbreitung dieser Broschüre eintreten und den Ruf „Hinaus mit den Jesuiten!" aufnehmen.

In Kürze erscheinend:

Die Welt – wie sie war und wie sie sein wird!

von

Werner Kautzsch

Geheftet RM. 3.25, Ganzleinen RM. 4.—

Der weithin bekannte Soziologe und Philosoph, der sich in jahrzehntlanger Arbeit um die Förderung des deutschen Volks- und Schrifttums verdient gemacht hat, und dessen Werke Auflagen bis zu einer Viertelmillion Stücken erreichten, schenkt uns mit „Die Welt — wie sie war und wie sie sein wird" ein neues wertvolles Buch, das seine weite Lesergemeinde noch weiter machen wird.

Es ist das Kulturproblem im ganzen betrachtet, das der Verfasser hier untersucht. Er sieht die Lösung nicht im Wesen der Vergangenheit, sondern der Gegenwart. Während die frühere Kulturbetrachtung den Standpunkt vertrat, daß hinsichtlich der Einheit von Volk und Staat weniger die Rasse, als die Gleichartigkeit der Erziehung und Bildung, mitunter sogar das religiöse Bekenntnis von bestimmendem Einfluß war, geht die heutige Kulturbetrachtung davon aus, daß die Grundlagen von Volk und Staat ausschließlich nationale sein müssen.

Weiten Raum widmet Kautzsch der politischen Erscheinung des Faschismus.

Daran knüpft sich eine Darstellung des Rassenproblems nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft und mit Berücksichtigung des nationalsozialistischen Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933. Kautzsch stimmt diesem Gesetz grundsätzlich zu, betont aber den Fortschritt der Heilkunde. Bei der Erörterung der Vererbungs- und Übertragungsgesetze kommt er auch auf die allerjüngsten Erkenntnisse der Biologie in bezug auf die Geschlechtsentstehung und -bestimmung zu sprechen, auf das bisher unerfüllte Sehnen der willkürlichen Kinderwahl.

Die Vielseitigkeit und gründliche Behandlung des Stoffes sichert dem Buch die Beachtung weiter Kreise. Auch Sie müssen es kennenlernen!

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern / Hessen

Europa am Scheidewege

von

Kurt Zemke

Geheftet RM. 1.25, Ganzleinen RM. 2.—

Zemke kommt in diesem Buche auf die Weltherrschaftspläne Roms und Judas zu sprechen, deren Ziel Paneuropa ist und bleiben wird, solange Rom und Juda „Weltmächte" sind. Lassen wir uns durch das augenblickliche Zurücktreten dieser ewigen Feinde deutschen Wesens nicht täuschen!

So erschütternd, aufrüttelnd, so wertvoll auch dieser Teil des Buches ist — ungleich viel wichtiger ist der zweite Teil des Buches. Hier setzt Zemke den Vernichtungsplänen Rom-Judas das Nein entgegen. Das Nein der **Vereinigten Staaten von Germanien!** Zemkes Gedanken über die Gestaltung eines Germanischen Staatenbundes werden die gesamten germanischen Völker aufhorchen lassen.

Ein vom Genius nicht geküßtes Volk wie die Juden hat immer sein Ziel: die Weltherrschaft durch Geld, durch seine Führer gezeigt erhalten — und das Ziel daher auch fast erreicht. Welches Ziel wurde den Germanen, dieser schöpferischen Rasse, aufgezeigt? Welches Ziel verfolgten sie zäh und beharrlich durch die Jahrhunderte hindurch? Keins! Noch immer versagten die Führer und verrieten die germanischen Völker an Juda und Rom!

Setzen wir der Herrschaft des Geldes (des Stoffes) die Herrschaft des Geistes entgegen! Geben wir endlich den germanischen Völkern ein Ziel: den Zusammenschluß unter Wahrung vollster Freiheit der einzelnen Staaten! Wir geben damit der Welt den Sinn, der im Sieg des Geistes über den Stoff besteht!

Diesem Buch kommt weltgeschichtliche Bedeutung zu.

Möge es den Widerhall finden, den es verdient!

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern/Hessen

Faustrecht am Rhein

Unter Trikolore, Sternenbanner u. Schwarz-rot-gold

Erinnerungen und Bilder 1918/33

von

Josef Hoffmann

Geheftet RM. 1.50, Ganzleinen RM. 2.50

Josef Hoffmann, seit 10 Jahren schriftstellerisch für den völkischen Gedanken arbeitend, schuf mit diesem Buch ein Denkmal der Treue und des Verrats, ein Denkmal des Kampfes und des Sieges. Was 1918 bis 1933 im Rheinlande geschah (Rückzug — Besetzung — Separatistenverrat — Herrschaft der politischen und kriminellen Unterwelt — wirtschaftliche und seelische Not — das treue Aushalten trotz allem) das wird hier äußerst eindrucksvoll lebendig. Eigenartig und persönlich ist dieses Buch, es ist das Rheinlandbuch ohne Phrasen und Posen. Das Typische jener Zeit herausgreifend, formt Hoffmann aus vielen Einzelheiten ein Mosaik rheinischer Nachkriegsgeschichte.

„Faustrecht am Rhein" ist ein Quellenbuch deutschen Rheinschicksals, ein Dokument der Geschichte. Hüten wir uns davor, zu vergessen, was hinter uns liegt. Halten wir vielmehr die Erinnerung an die Not wach. Nicht nur für uns schrieb Josef Hoffmann das Buch, sondern auch für unsere Kinder und Enkel.

12 Original-Linolschnitte des Künstlers Anton Roßbach geben dem Buch eine besondere Note.

Das Buch gehört in die Schulen, in die öffentlichen Büchereien — in die Hand eines jeden deutschen Menschen.

Edelgarten-Verlag Horst Posern, Beuern/Hessen

Minderheitenrecht und Judenfrage

2 Vorträge, gehalten im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen zu Hamburg

von

Dr. Curt Menzel

Amtsgerichtsrat in Altona

Preis 65 Pfennig

Die Sünde wider die Rasse

von

Hanns Ott-Alzey

Preis RM. 1.—

Christentum und Rasse

von

Hanns Ott-Alzey

Preis 65 Pfennig

Der Edda-Mythos

Das Gleichnisgewand, die tragischen, philosophischen und ethischen Grundlinien der nordischen Göttersage

von

Adolf Kroll

Preis 80 Pfennig

Deutschgläubige Jugendunterweisung

auf dem Grunde des göttlichen Urbildes im deutschen Menschen

Eine Einführung

von

Marie Eckert

Preis 80 Pfennig
